©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Welche außenpolitischen Ziele verfolgte Stalin im Sommer 1939? Welche Absichten standen hinter dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag? Wie wollte der Diktator die Sowjetunion in jenem Weltkrieg positionieren, der sich damals abzuzeichnen begann? Über diese zentralen Fragen der sowjetischen Zeitgeschichte wird noch immer debattiert. Sicher ist nur, daß sie sich weder mit Legenden noch mit Fälschungen beantworten lassen.

Sergej Slutsch

Stalins „Kriegsszenario 1939": Eine Rede, die es nie gab

Die Geschichte einer Fälschung*

Seit nunmehr rund 65 Jahren, seit dem Spätherbst 1939, geistert eine angebliche Rede Stalins vom 19. August 1939 durch Publizistik und Historiographie. Der angeblich auf geheimen Wegen in den Westen gelangte Text enthält Stalin zugeschriebene Erläuterungen über seine Motive zum Abschluß des Nichtangriffspakts mit Deutschland. Sein Kalkül soll demnach darin bestanden haben, einen erschöpfenden Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten herbeizuführen, um diesen dann zur Revolutionierung Europas auszunützen.

Die angebliche Rede, die in Churchills Weltkriegsmemoiren beiläufig erwähnt wird[1] und von deren Authentizität der ehemalige französische Ministerpräsident Daladier sich Ende der vierziger Jahre überzeugt zeigte (auch wenn er eingestand, diese nicht belegen zu können[2]), wird bis heute von einigen Publizisten und Historikern als ein Schlüsseldokument für die Entstehungsgeschichte des Zweiten Weltkriegs betrachtet. „Jeder beliebige Versuch, das genaue Datum für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und des Eintritts der UdSSR in diesen zu bestimmen, führt uns unweigerlich zum Datum des 19. August 1939", schreibt etwa Viktor Suvorov[3]. Und bei Joachim Hoffmann heißt es: „Am 19. August 1939 hatte Stalin auf einer überraschend einberufenen Geheimsitzung des Politbüros des Zentralkomitees [...] in einer programmatischen

* Der Autor dankt Dr. Jürgen Zarusky (Institut für Zeitgeschichte, München) für seine Hilfe bei der Arbeit an diesem Aufsatz.

[1] Vgl. Winston Churchill, The Second World War, Vol. I, London u.a. 1948, S. 350.

[2] Vgl. Les Événements survenus en France de 1933 à 1945: Témoignages et documents recueillis par la Commission d'Enquête Parlementaire, Vol. 1–10, hier Vol. I, Paris 1947–1954, S. 49 f.

[3] Viktor Suvorov, Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül, Stuttgart ²1989, S. 62 [russische Ausgabe: Ledokol. Kto načal Vtoruju mirovuju vojnu? Nefantastičeskaja povest'-dokument, Moskau 1992].

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Rede verkündet, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, die Lunte des Kriegsbrandes auch an das Pulverfaß Europa zu legen."[4] Richard C. Raack kommt denn auch zu dem Schluß: „Diese bislang unpublizierte Rede ist zweifellos das wichtigste Dokument, das seit ihrer Öffnung aus den sowjetischen Archiven ans Licht der Öffentlichkeit gezogen wurde"[5], und sein russischer Historikerkollege Viktor Dorošenko meint, daß es „als eines der *grundlegenden* Dokumente für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs betrachtet werden muß"[6]. Als eben solches benutzt es der Heidelberger Osteuropa-Historiker Heinz-Dietrich Löwe in seiner unlängst erschienenen Stalin-Biographie, der ersten aus der Feder eines deutschen Forschers. Er führt umfangreiche Zitate aus der „Stalin-Rede" an, um die Absichten des sowjetischen Führers zu enthüllen, der angeblich in dem Pakt mit dem nationalsozialistischen Deutschland eine notwendige Voraussetzung für die Revolutionierung Europas im Zuge des folgenden Krieges gesehen habe[7].

In der Tat müßte natürlich eine authentische Aufzeichnung einer Rede Stalins über seine Motive, den Pakt mit dem nationalsozialistischen Deutschland einzugehen, als eine Schlüsselquelle eingestuft werden, und es wäre ein schwerwiegendes Versäumnis, daß sie bislang nicht als solche betrachtet worden ist[8] und weder Eingang in die im Westen erschienenen Akteneditionen zur sowjetischen Außenpolitik[9] noch in die von der Harvard Universität herausgegebene Sammlung der Werke Stalins[10] gefunden hat. Allerdings hat schon 1958 Eberhard Jäckel in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte wohlbegründete Zweifel an der Authentizität der angeblichen Stalin-Rede angemeldet[11]. Nichtsdestoweniger hat diese in

---

[4] Joachim Hoffmann, Stalins Vernichtungskrieg. Planung, Ausführung und Dokumentation, München [8]2001, S. 25.

[5] R. C. Raack, Stalin's Role in the Coming of World War II. The International Debate Goes on, in: World Affairs 159 (1996), Nr. 2, S. 51.

[6] V. L. Dorošenko, Stalinskaja provokacija Vtoroj mirovoj vojny, in: Ju. N. Afanas'ev (red.), Drugaja vojna 1939–1945, Moskau 1996, S. 60–72, hier S. 72.

[7] Vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Stalin. Der entfesselte Revolutionär, Göttingen/Zürich 2002, S. 304 f.

[8] Sogar im Verlauf des Nürnberger Prozesses, als die Verteidigung sich bemühte, mit allen erdenklichen Mitteln den Eindruck einer gewissen „Balance" zwischen der Politik des nationalsozialistischen Deutschland und der der Mächte der Anti-Hitler-Koalition am Vorabend des Zweiten Weltkriegs zu erzeugen, hielt sie es nicht für möglich, die „Stalinrede" vom 19. August 1939 hierfür heranzuziehen.

[9] Vgl. z.B. Soviet Documents on Foreign Policy, Vol. III: 1933–1941, ed. by Jane Degras, London u.a. 1953. Unter den vielbändigen Dokumentenpublikationen zu den Ereignissen am Vorabend des Zweiten Weltkriegs konnte nur eine ausfindig gemacht werden, in der die „Stalinrede" in gekürzter Form wiedergegeben wird. Vgl. Michael Freund (Hrsg.), Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten, Bd. III, Freiburg/München 1956, S. 159 f. Auch die Memoiren des polnischen Außenministers enthalten eine gekürzte Variante der Stalin-Rede. Vgl. Jozef Beck, Dernier rapport. Politique Polonaise 1926–1939, Paris 1951, S. 322.

[10] Vgl. J. V. Stalin, Sočinenija. T. 1 [XIV]: 1934–1940, ed. by Robert H. McNeal, Stanford 1967.

[11] Vgl. Eberhard Jäckel, Über eine angebliche Rede Stalins vom 19. August 1939, in: VfZ 6 (1958), S. 380–389.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den neunziger Jahren, als eine Textvariante in einem russischen Archiv aufgefunden wurde, erneut Aufmerksamkeit erregt.

Im folgenden soll die Frage nach der Echtheit der Rede neu aufgerollt werden, wobei Quellen aus russischen Archiven und jüngste Forschungsergebnisse herangezogen werden, die Jäckel noch nicht bekannt sein konnten. Zugleich wird die Verbreitungs- und Wirkungsgeschichte des Dokuments beschrieben, das seit Jahrzehnten gerade bei jenen besondere Resonanz findet, die aus den unterschiedlichsten Motiven in Stalin und nicht in Hitler den eigentlichen Regisseur des Zweiten Weltkriegs sehen wollen.

Havas meldet ...

Am 28. November 1939 verbreitete die Nachrichtenagentur Havas folgende Mitteilung[12]: „Die Agentur Havas hat aus Moskau via Genf von einer Quelle, die sie für absolut glaubwürdig erklärt, folgende Mitteilungen erhalten über die Sitzung, die das Politbüro, auf den Wunsch Stalins hin am 19. August um 10 Uhr abends abgehalten hat, und in deren Folge die UdSSR mit dem [Deutschen] Reich das bekannte politische Abkommen abgeschlossen hat:

Am Abend des 19. August wurden die Mitglieder des Politbüros zu einer dringlichen Geheimsitzung zusammengerufen, an der auch die wichtigsten Führer der Komintern teilnahmen, aber nur jene der russischen Sektion[13]. Keiner der ausländischen Kommunisten, nicht einmal Dimitroff, der Generalsekretär der Komintern, wurde zu dieser Versammlung eingeladen[14], deren Zweck, der auf der Tagesordnung nicht angegeben war, darin bestand, einen Vortrag Stalins zu hören." Im weiteren folgte dessen Aufzeichnung[15]:

„Frieden oder Krieg[16]. Diese Frage ist in ihre kritische Phase eingetreten. Ihre Lösung hängt vollständig von der Position ab, die die Sowjetunion einnehmen

[12] Revue de Droit International de Sciences Diplomatiques et Politiques (1939), Nr. 3, Juillet-Septembre, S. 247–249. Verfasser und Übersetzer danken Dr. Thomas Raithel für die Hilfe bei der Übersetzung des Dokuments.

[13] Mitglieder der „Russischen Sektion" oder Vertreter der VKP(b) [Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija (bol'ševikov) – Kommunistische Allunions-Partei (der Bolschewiken) – Bezeichnung der sowjetischen Kommunistischen Partei von Dezember 1925 bis Oktober 1952] waren im August 1939: A. A. Ždanov, D. Z. Manuilskij, I. V. Stalin und im Status eines Kandidaten S. A. Lozovski; vgl. G. M. Adibekov/È. N. Šachnazarova/K. K. Širinja, Organizacionnaja struktura Koninterna 1919–1943, Moskau 1997, S. 209 f.

[14] Bei der Erstellung der Präambel zum Text der „Stalinrede" war diese Begrenzung des Teilnehmerkreises natürlich nicht zufällig, sondern verfolgte das Ziel „Reinfälle" mit ausländischen [nichtrussischen] kommunistischen Führern zu vermeiden, die sich zum betreffenden Zeitpunkt vielleicht nicht in Moskau aufgehalten hatten oder mit Dementis an die Presse hätten herantreten können.

[15] Die Stellen, an denen spätere Ergänzungen zum ursprünglichen Text auftreten, sind mit den entsprechenden Jahreszahlen in eckigen Klammern gekennzeichnet; die hochgestellten Ziffern bezeichnen dabei die Reihenfolge der auf S. 475 f. eingehender erörterten Hinzufügungen.

[16] Die Formulierung „Frieden oder Krieg – das ist jetzt die Frage!" findet sich im letzten Absatz des [anonymen] Leitartikels „Frieden oder Krieg?" in der „Izvestija" vom 9. 10. 1939, der seiner-

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wird[17]. Wir sind absolut überzeugt, daß sich, wenn wir einen Bündnisvertrag mit Frankreich und Großbritannien abschließen, Deutschland gezwungen sehen wird, vor Polen zurückzuweichen und einen *modus vivendi*[18] mit den Westmächten zu suchen[19]. Auf diese Weise kann der Krieg vermieden werden[20], und dann

zeit Stalin zugeschrieben wurde. Seine Veröffentlichung erzeugte im Ausland keinen geringen Widerhall und wurde von der nationalsozialistischen Führung sehr begrüßt; vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des staatlichen Archivdienstes Rußlands hrsg. und bearb. von Elke Fröhlich, Teil I: Aufzeichnungen 1923–1941, Bd. 7: Juli 1939–März 1940, München 1998, S. 145 f. (Eintragung vom 10. 10. 1939). Tatsächlich war der Artikel von Ždanov und V. M. Molotov verfaßt, jedoch von Stalin redigiert und mit wesentlichen Ergänzungen versehen worden; vgl. Russisches Staatliches Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (künftig: RGASPI), f. 77, op. 1, d. 886; f. 82, op. 2, d. 1485, l. 1–6; f. 558, op. 11, d. 1123, l. 32–37.

[17] Für Stalin waren derartige Erklärungen alles andere als verbindlich. Er versuchte im Gegenteil stets die Kompliziertheit der internationalen Lage hervorzuheben, in der die Sowjetunion handeln mußte, sowie den Umstand, daß in dieser Sphäre nicht alles von der sowjetischen Politik abhängen würde; vgl. z. B. I. V. Stalin, Otčetnyj doklad na XVII s"ezde o rabote CK VKP(b), in: XVII s"ezd Vsesojuznoj kommunističeskoj partii (b), 26 janvarja–10 fevralja 1934 g. Stenografičeskij otčet. Moskau 1934, S. 8–36, hier S. 14.

[18] In den veröffentlichten Reden, Gesprächen und Artikeln Stalins finden sich keine lateinischen Ausdrücke.

[19] Stalin verfügte über andere Informationen hinsichtlich der Pläne Deutschlands. Bereits am 17. 5. 1939 übersandte ihm der Leiter der Aufklärungsverwaltung der Roten Armee, Divisionskommandeur I. I. Proskurov, eine über Agentenkanäle erhaltene Sondermeldung über die nächsten Pläne Hitlers in bezug auf Polen; vgl. Iz istorii Velikoj Otečestvennoj Vojny, in: Izvestija CK KPSS (1990), Nr. 3, S. 216–219. Die Quelle der Information war der Berater im „Büro Ribbentrop", Dr. Peter Kleist, dessen regelmäßig übersandte Informationen sich in der Regel bestätigten. In dem Dokument, das Stalins Aufmerksamkeit auf sich zog, wovon seine Randbemerkungen zeugen, wird die Entschlossenheit Hitlers unterstrichen, unter allen Umständen „Polen mit Gewalt in die Knie zu zwingen", worauf „die westliche Etappe folgt, die mit der Niederlage Frankreichs und Englands enden muß, sei es auf politischem oder militärischem Wege", in: Ebenda, S. 217. Ähnliche Gedanken breitete Hitler bei seiner Rede vor dem engeren militärischen Führungskreis Deutschlands am 23. 5. 1939 aus; vgl. Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal (künftig: IMT), Nürnberg 1949, Vol. XXXVII, Doc. 79-L, S. 546–556. Für die Einstellung der militärischen Führungsspitze siehe auch Christian Hartmann/Sergej Slutsch, Franz Halder und die Kriegsvorbereitungen im Frühjahr 1939. Eine Ansprache des Generalstabschefs des Heeres, in: VfZ 45 (1997), S. 467–495.

[20] Stalin hatte in diesem Punkt eine vollkommen andere Meinung; er nahm an, daß ihn die Unterzeichnung eines Vertrags mit den Westmächten unmittelbar in einen Krieg mit Deutschland hineinziehen würde, und das verstand man auch in Berlin. Der Leiter des Osteuropareferats der wirtschaftspolitischen Abteilung des deutschen Außenministeriums, K. Schnurre, berührte im Gespräch mit dem Geschäftsträger der UdSSR in Deutschland, G. A. Astachov, am 24. 7. 1939 die Frage der anglo-sowjetischen politischen Gespräche und vertrat dabei die Meinung, daß „wir [d. h. die UdSSR und England] nicht zu einer Einigung kommen werden, weil klar ist, daß auf uns [die UdSSR] im Falle eines Krieges die ganze Last der Verpflichtungen fallen würde, während der Anteil Englands minimal wäre."; MID [Außenministerium] SSSR (Hrsg.), God krizisa, 1938–1939: Dokumenty i materialy, Bd. 2, Moskau 1990, dok. 494, S. 121. Als Stalin Dimitroff das Scheitern der englisch-französisch-sowjetischen Gespräche erklärte, wiederholte er praktisch genau dasselbe: „... die Engländer und Franzosen wollten uns als Knechte und zudem nichts dafür bezahlen!" Georgi Dimitroff, Tagebücher

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wird die weitere Entwicklung dieses Stands der Dinge einen für uns gefährlichen Charakter annehmen.

Wenn wir andererseits den Ihnen bekannten Vorschlag Deutschlands[21] annehmen, mit ihm einen Nichtangriffspakt zu schließen, wird Deutschland sicherlich Polen angreifen und die Intervention Englands und Frankreichs in diesen Krieg wird unvermeidlich werden. [1941[1]]

Unter diesen Umständen werden wir große Chancen haben, uns aus diesem Konflikt herauszuhalten, und wir können in einer vorteilhaften Position abwarten, wann die Reihe an uns ist. Genau das erfordert unser Interesse. [1941[2]] [1942[1]]

Daher ist unsere Wahl klar: Wir müssen den deutschen Vorschlag annehmen und, mit einer höflichen Absage, die anglo-französischen Delegationen in ihre Länder zurückschicken[22].

Es ist nicht schwierig den Vorteil vorherzusehen, den wir aus dieser Vorgehensweise ziehen. Es ist für uns offensichtlich, daß Polen vernichtet sein wird, bevor England und Frankreich imstande sein werden, ihm zu Hilfe zu kommen. In diesem Fall tritt uns Deutschland einen Teil Polens bis ganz in die Nähe Warschaus ab – das ukrainische Galizien inbegriffen.

Deutschland läßt uns völlige Handlungsfreiheit in den drei baltischen Staaten. Es widersetzt sich nicht der Rückkehr Bessarabiens zu Rußland[23]. Es ist

1933–1943, Bd. 1, hrsg. von Bernhard H. Bayerlein, Berlin 2000, S. 274 (Eintragung vom 7. 9. 1939).

[21] Zu den über die Details der Gespräche mit Deutschland Informierten zählten keineswegs alle Mitglieder des Politbüros, sondern nur die der damals führenden „Fünfergruppe": Stalin, Molotov, K. E. Vorošilov, L. M. Kaganovič, A. I. Mikojan; vgl. Oleg W. Chlewnjuk, Das Politbüro. Mechanismen der politischen Macht in der Sowjetunion der dreißiger Jahre, Hamburg 1998, S. 334. Nach den Erinnerungen von Nikita Chruščev, zu jener Zeit Mitglied des Politbüros, hat den Vertrag mit dem nationalsozialistischen Deutschland inklusive der geheimen Vereinbarungen „außer Molotov, Stalin und einigen daran beteiligten Beamten des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten [...] bei uns niemand gesehen." N. S. Chruščev, Vremja. Ljudi. Vlast'. Vospominanija, Bd. 1, Moskau 1999, S. 228.

[22] Die westlichen Militärdelegationen wurden „nach Hause geschickt", wobei man die ganze Verantwortung für den Mißerfolg der Gespräche auf die sie nach Moskau entsendenden Regierungen abwälzte, was im Kreml bereits geplant worden war, bevor die Verhandlungen überhaupt begonnen hatten; vgl. die Instruktion für den Volkskommissar für Verteidigung der UdSSR Vorošilov als Chef der sowjetischen Delegation für die Verhandlungen mit den Militärmissionen Großbritanniens und Frankreichs vom 7. August 1939, in: Dokumenty vnešnej politiki (künftig: DVP), 1939, Bd. XXII, Buch 1, Moskau 1992, dok. 453, S. 584.

[23] Konkrete außenpolitische Fragen, nicht zu reden von territorialen, wurden bis zu den Gesprächen Ribbentrops in Moskau nicht angeschnitten, sondern waren von der deutschen Seite nur in allgemeinster Form erwähnt worden, als solche, die „zur vollen Befriedigung beider Seiten" zu lösen sein werden; vgl. die vom deutschen Botschafter von der Schulenburg an Molotov überreichte Denkschrift vom 15. 8. 1939, in: God krizisa, Bd. 2, dok. 556, S. 232, Beilage. Auf Vorschlag der sowjetischen Seite wurden sie in einem speziellen Protokoll behandelt, dessen Inhalt „Gegenstand der Erörterung" sein sollte; vgl. Aufzeichnung des Gesprächs Molotovs mit Schulenburg, 17. 8. 1939, in: Ebenda, dok. 570, S. 271.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

bereit, uns Rumänien[24], Bulgarien[25] und Ungarn[26] als Einflußsphäre zu überlassen.

Es bleibt die Frage Jugoslawiens, deren Lösung von der Position abhängt, die Italien einnimmt. Wenn Italien an der Seite Deutschlands bleibt[27], wird dieses fordern, daß Jugoslawien in seine Einflußsphäre einbezogen wird[28], und eben durch Jugoslawien wird es Zugang zum adriatischen Meer erhalten. Wenn aber Italien nicht mit Deutschland marschiert, dann geht es auf Kosten Italiens, wenn Deutschland Zugang zum adriatischen Meer haben wird, und in diesem Falle

[24] Am 23. 3. 1939 wurde der deutsch-rumänische Wirtschaftsvertrag unterzeichnet, der bei vollständiger Umsetzung „die rumänische Wirtschaft schon damals ganz auf Deutschland eingestellt" hätte, an deren Produktion und Lieferung von Erdölprodukten Berlin am Vorabend des Krieges besonders interessiert war; vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik (künftig: ADAP), Serie D (1937–1941), Bd. VI, Baden-Baden 1956, Dok. 78, S. 76–80; siehe auch Andreas Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938–1944, Wiesbaden 1954, S. 47, dort auch die oben zitierte Einschätzung von Erich Kordt. Zweifel daran, daß damals „Deutschland der wichtigste Kunde Rumäniens ist, der den Löwenanteil seines Exports erwirbt" (Aufzeichnung des Gesprächs des Stellvertretenden Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten V. P. Potemkin mit dem Gesandten Dianu vom 26. 3. 1939, in: DVP, Bd. XXII, Buch 1, dok. 176, S. 227) und dieses daher als seine Einflußsphäre betrachtete, konnte es im Kreml nicht geben.

[25] Die vorwiegende Ausrichtung der Wirtschaft Bulgariens auf Deutschland, in das der Löwenanteil der bulgarischen landwirtschaftlichen Produktion exportiert wurde, schuf eine enge Verflechtung der Interessen beider Länder, was die bulgarischen Politiker bei der Bestimmung des außenpolitischen Kurses im Auge haben mußten; vgl. Hans-Joachim Hoppe, Bulgarien – Hitlers eigenwilliger Verbündeter. Eine Fallstudie zur nationalsozialistischen Südosteuropapolitik, Stuttgart 1979, S. 62; Aufzeichnung des Gesprächs von Potemkin mit dem Gesandten Bulgariens in der UdSSR, N. Antonow, vom 10. 7. 1939, in: DVP, Bd. XXII, Buch 1, dok. 420, S. 534.

[26] Am 24. 2. 1939 schloß sich Ungarn dem Antikominternpakt an, am 11. April verließ es den Völkerbund und demonstrierte damit seine außenpolitische Übereinstimmung mit den „Achsenmächten". Anton Czettler, Pál Graf Teleki und die Außenpolitik Ungarns 1939–1941, München 1996, S. 27. Hitler rechnete im bevorstehenden Krieg mit Ungarn als – wenn auch nicht bedingungslosem – Verbündetem; vgl. Weisung Hitlers vom 11. 4. 1939 für die einheitliche Kriegsvorbereitung der Wehrmacht für 1939/40 (Fall „Weiß"), in: IMT, Nürnberg 1949, Vol. XXXIV, Doc. 120-C, S. 389.

[27] Zur italienischen Politik der „non belligeranza" vgl. Jerzy W. Borejsza, Italiens Haltung zum deutsch-polnischen Krieg, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml (Hrsg.), Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg. Stuttgart 1979, S. 148–194. Im Vorfeld der „Stahlpakt"-Gespräche wurde in der Zeitung „Izvestija" ein Leitartikel „Zur internationalen Lage" veröffentlicht, in dem insbesondere festgestellt wurde: „Jetzt hat es Europa mit einer einheitlichen allgemeinen und Kriegspolitik zu tun, mit der deutsch-italienischen Politik [...]." Izvestija vom 11. 5. 1939. Der Verfasser des Artikels war Stalin; siehe RGASPI, f. 71, d. 130, l. 340–343.

[28] Die sowjetische Führung verfügte über Informationen „über die Existenz einer feststehenden italienisch-deutschen Aufteilung der „Sphären lebenswichtiger Interessen", derzufolge der südliche Balkan, und insbesondere Jugoslawien und die Adria, gemäß einer Bestätigung des italienischen Außenministers, Graf Galeazzo Ciano, nicht Objekte deutscher Expansion sein konnten; vgl. Telegramm des Geschäftsträgers der UdSSR in Italien L. B. Gel'fand an Molotov vom 2. 6. 1939, in: DVP, Bd. XXII, Buch 1, dok. 348, S. 419.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wird Jugoslawien in unsere Einflußsphäre übergehen[29]. Das alles für den Fall, daß Deutschland siegreich aus dem Krieg hervorgeht.

Indessen müssen wir sowohl die Möglichkeiten bedenken, die aus einer Niederlage, als auch diejenigen, die aus einem Sieg Deutschlands resultieren. Untersuchen wir den Fall einer deutschen Niederlage. [1941[3]] England und Frankreich sind stark genug, um Berlin zu besetzen und Deutschland zu zerstören, und wir sind nicht in der Lage, ihm wirkungsvoll zu Hilfe zu kommen[30].

Daher ist es unser Ziel, daß Deutschland den Krieg so lange wie möglich führen kann, damit England und Frankreich ermüdet und bis zu einem solchen Grad erschöpft werden, daß sie nicht mehr in der Lage sind, Deutschland niederzuwerfen.

Von daher ergibt sich unsere Position: Während wir neutral bleiben, helfen wir Deutschland wirtschaftlich, indem wir es mit Rohstoffen und Lebensmittel versorgen; aber es versteht sich von selbst, daß unsere Hilfe[31] eine bestimmte Grenze nicht überschreiten darf, um unsere eigene wirtschaftliche Lage nicht zu beeinträchtigen und die Kampfkraft unserer Armee nicht zu schwächen.

Zur gleichen Zeit müssen wir, ganz allgemein, eine aktive kommunistische Propaganda betreiben, insbesondere im anglo-französischen Block und hier ganz besonders in Frankreich. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß in diesem Land unsere [sic!] Partei während des Krieges gezwungen sein wird, den Boden der Legalität aufzugeben und in den Untergrund zu gehen. Wir wissen, daß diese Form der Arbeit viel Geld erfordert, aber wir müssen ohne zu zögern zu diesen Opfern bereit sein. [1942[2]] Wenn diese vorbereitende Arbeit durchgeführt wird, wie es sich gehört, dann wird die Sicherheit Deutschlands gewährleistet sein. Eben das kann zur Sowjetisierung Frankreichs beitragen. [1941[4]]

Untersuchen wir nun die zweite Hypothese, die des deutschen Sieges. Manche sind der Ansicht, daß dieser Fall für uns die größere Gefahr darstellen würde. Es

---

[29] Zu keiner Zeit, weder während der Gespräche Molotovs in Berlin noch nach der Unterzeichnung des Freundschafts- und Nichtangriffsvertrags mit Belgrad Anfang April 1941, strebte der Kreml eine Einbeziehung Jugoslawiens in seine Interessensphäre an; vgl. Memorandum der Regierung der UdSSR vom 25. 11. 1940, in: DVP, Bd. XXIII, Buch 2, dok. 548, S. 136 f.; Gespräch Molotovs mit Schulenburg vom 4. 4. 1941, in: Ebenda, dok. 746, S. 518–521.

[30] Am 28. 9. 1939 versicherte Stalin Ribbentrop, daß „wenn Deutschland, wider Erwarten in eine schwierige Lage geraten sollte, das sowjetische Volk Deutschland zu Hilfe kommen und nicht zulassen würde, daß man Deutschland erstickt. Die Sowjetunion ist an einem starken Deutschland interessiert und wird nicht erlauben, daß Deutschland niedergeworfen wird." Ingeborg Fleischhauer, Der deutsch-sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939. Die deutschen Aufzeichnungen über die Verhandlungen zwischen Stalin, Molotow und Ribbentrop in Moskau, in: VfZ 39 (1991), S. 447–470, hier S. 458.

[31] Im Kreml maß man nicht der Hilfe für Deutschland, sondern der Ausweitung des Handels Bedeutung bei, wodurch deutsche Lieferungen von Industrieausrüstung und moderner Waffentechnik sichergestellt wurden. Entsprechend wird in dem Brief Molotovs an Ribbentrop vom 28. 9. 1939 festgestellt: „Von beiden Seiten werden ökonomische Programme aufgestellt [...] dergestalt, daß der deutsch-sowjetische Warenaustausch neuerlich einen höheren Umfang erreicht, als dies in der Vergangenheit der Fall war." DVP, Bd. XXII, Buch 2, dok. 645, S. 137.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

steckt in dieser Behauptung ein Stück Wahrheit, aber es wäre ein Irrtum zu denken, daß diese Gefahr so nahe und so groß ist, wie manche es sich vorstellen.

Wenn Deutschland den Sieg davonträgt, wird es aus dem Krieg zu erschöpft hervorgehen, um im darauffolgenden Jahrzehnt mit uns Krieg zu führen[32]. Seine größte Sorge wird sein, das besiegte England und das besiegte Frankreich zu überwachen, um sie daran zu hindern, sich wieder zu erheben.

Andererseits wird das siegreiche Deutschland über riesige Kolonien verfügen; deren Ausbeutung und ihre Anpassung an deutsche Methoden werden Deutschland ebenfalls für mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Es ist offensichtlich, daß Deutschland anderswo zu beschäftigt sein wird, um sich gegen uns zu wenden. [1941[5]] [1942[3]]

Genossen, schloß Stalin, ich habe Ihnen meine Erwägungen dargestellt. Ich weise Sie noch einmal darauf hin, daß es in Ihrem [sic!] Interesse ist, daß der Krieg zwischen dem [Deutschen] Reich[33] und dem anglo-französischen Block ausbricht. Es ist essentiell für uns, daß dieser Krieg so lange wie möglich dauert, damit sich die beiden Parteien erschöpfen. Aus diesen Gründen müssen wir den von Deutschland vorgeschlagenen Pakt akzeptieren und dafür arbeiten, daß der Krieg, wenn er einmal erklärt ist, sich so weit wie möglich in die Länge zieht. Zugleich müssen wir die ökonomische[34] Arbeit in den kriegführenden Ländern verstärken, damit wir gut auf den Moment vorbereitet sind, in dem der Krieg sein Ende nehmen wird.'

Auf die Darlegungen Stalins, die mit religiöser Ehrfurcht aufgenommen worden waren, folgte keinerlei Diskussion. Nur zwei Fragen von geringer Bedeutung wurden gestellt, auf die Stalin antwortete. Sein Vorschlag, den Nichtangriffspakt mit dem [Deutschen] Reich zu akzeptieren, wurde einstimmig angenommen. Dann faßte das Politbüro einen Beschluß, mit dem der Vorsitzende der Komintern, Manuilskij[35], beauftragt wurde, gemeinsam mit dem Sekretär Dimitroff und unter der Anleitung von Stalin selbst geeignete Instruktionen, die man der kommunistischen Partei im Ausland [sic!] geben kann, auszuarbeiten."

Der von der Agentur Havas verbreitete Text wurde am 28. November 1939 in der französischen Presse publiziert[36]. Ungeachtet dessen, daß in Deutschland der Text nicht veröffentlicht wurde, blieb Berlin dieser „Sensation" gegenüber nicht

---

[32] Die Entscheidung vom 31. 8. 1939 über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der UdSSR und die Vergrößerung der Streitmacht der UdSSR in den Jahren 1939–1941 belegen mehr als hinreichend, daß Stalin nicht mit einem Frieden für die UdSSR im bevorstehenden Jahrzehnt rechnete.

[33] In Stalins Wortschatz der dreißiger Jahre, ebenso wie in dem anderer hoher sowjetischer Funktionäre, findet sich das Wort „Reich" als Bezeichnung des nationalsozialistischen Deutschland nicht.

[34] Vermutlich soll es hier „*propagandistische* Arbeit" heißen.

[35] In der Struktur der Komintern gab es kein Amt eines Vorsitzenden. Manuilskij war von 1928 bis 1943 Sekretär des Exekutivkomitees der Komintern, Dimitroff war von 1935 bis 1943 Generalsekretär des Exekutivkomitees der Komintern.

[36] Der Bevollmächtigte Vertreter der UdSSR in Frankreich, Ja. Z. Suric, sandte schon am 28. November aus Anlaß der „unter höchst marktschreierischen Schlagzeilen" fast in allen französischen Zeitungen publizierten Meldung der Agentur Havas ein ausführliches Chiffre-Telegramm

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

teilnahmslos. Schon am nächsten Tag sandte das Auswärtige Amt dem Botschafter in Moskau den Text der Havas-Meldung[37] mit der Bitte, über die Reaktionen auf diesen in den offiziellen Kreisen der UdSSR zu informieren. Außerdem sei es wünschenswert, wenn das Volkskommissariat für Äußeres eine entsprechende Antwort in die sowjetische Presse lancieren würde[38]. Noch bevor jedoch die Anfrage in der Botschaft einging[39], war sie schon überholt: Die sowjetische Reaktion auf die Havas-Mitteilung erfolgte schon am 30. November[40], und zwar von höchster Stelle.

„Über die lügenhafte Meldung der Agentur Havas[41]

Der Chefredakteur der *Prawda*[42] wandte sich an Genossen Stalin mit der Frage, wie Genosse Stalin zu der Meldung der Agentur Havas über eine ‚Rede Stalins' stehe, die angeblich von ihm ‚im Politbüro am 19. August' gehalten worden ist, in der die angebliche Idee entwickelt wird, daß ‚der Krieg sich so lange wie möglich hinziehen muß, um die kriegführenden Parteien zu erschöpfen'. Genosse Stalin sandte folgende Antwort:
‚Diese Meldung der Nachrichtenagentur Havas ist, wie auch viele andere ihrer Meldungen, leeres Geschwätz[43]. Ich kann natürlich nicht wissen, in welchem Kaffeehaus genau diese Lügen fabriziert worden sind. Aber so viel die Herren der

an das Narkomindel [Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten], in: DVP, Bd. XXII, Buch 2, dok. 813, S. 343.

[37] Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Berlin (künftig: PA AA), Botschaft Moskau, Krieg, Sonderakte, SD Pol. 2, geheim, S. 202689–202693. Der dem deutschen Botschafter vom Auswärtigen Amt zugesandte, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte Text der Havas-Meldung enthielt einige Unterschiede (Verbesserungen und Ergänzungen) zum Original.

[38] Baron von Stumm an die deutsche Botschaft in Moskau, 29. 11. 1939, in: Ebenda, S. 202688.

[39] Da es die Angelegenheit als nicht besonders eilig betrachtete, übersandte das Auswärtige Amt das Material mit der gewöhnlichen Diplomatenpost, und es ging in der Botschaft erst am 3. Dezember ein. Vgl. ebenda.

[40] Am 29. 11. schickte Ja. S. Chavinson als kommissarischer verantwortlicher Leiter der TASS Stalin und Molotov den vollständigen Text der per Funk übertragenen Meldung der Agentur Havas betr. „Erfindungen über eine Sitzung des Politbüros des ZK am 19. August", in: Staatsarchiv der Russischen Föderation (künftig: GARF), f. 4459, op. 38, d. 97, l. 24–27.

[41] Pravda vom 30. 11. 1939, S. 3.

[42] Der Text wurde in solcher Eile verfertigt, inmitten einer Vielzahl anderer Fragen, die bei der Zusammenkunft der „Fünfergruppe" während achteinhalb Stunden am Vorabend des Kriegs mit Finnland behandelt wurden (vgl. Istoričeskij archiv, 1995, Nr. 5–6, S. 60, Liste der Besucher Stalins vom 29. 11. 1939), daß Stalin und Molotov offenbar völlig vergaßen, daß bei der Pravda zu jener Zeit der Posten des Chefredakteurs vakant war. In den Papieren Stalins, die mit diesem Ereignis in Zusammenhang stehen, findet sich neben einem Ausriß aus der Pravda vom 30. 9. 1939 nur die maschinenschriftliche Variante eben dieses Textes ohne jegliche Korrekturen, in: RGASPI, f. 558, op. 11, d. 1123, l. 38 f.

[43] Die Agentur Havas hatte weltweit eine sehr große Reputation. Das wußte man auch in Moskau sehr gut. Die TASS wies den Leiter ihrer Pariser Niederlassung auf die Notwendigkeit hin, „sehr enge Verbindungen mit der Nachrichtenagentur Havas" aufrechtzuerhalten; Brief Chavinsons an N. G. Pal'gunov vom 4. 2. 1939, in: GARF, f. 4459, op. 38, d. 102, l. 64.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Nachrichtenagentur Havas auch zusammenlügen, können sie doch nicht bestreiten, daß

a) nicht Deutschland Frankreich und England angegriffen hat, sondern Frankreich und England Deutschland angegriffen und damit die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg auf sich genommen haben;
b) nach der Eröffnung der Kriegshandlungen sich Deutschland an Frankreich und England mit Friedensvorschlägen gewandt hat und die Sowjetunion für die Friedensvorschläge Deutschlands offen unterstützt hat, weil sie den Standpunkt vertrat und weiter vertritt, daß die schleunigste Beendigung des Krieges die Lage aller Länder und Völker von Grund auf erleichtert;
c) die regierenden Kreise Englands und Frankreichs sowohl die Friedensvorschläge Deutschlands als auch die Versuche der Sowjetunion für eine schleunige Beendigung des Krieges auf grobe Weise zurückgewiesen haben.

Soweit die Fakten.

Was können die Kaffeehauspolitiker der Agentur Havas diesen Fakten entgegensetzen?'"

Der veröffentlichte Text wurde zweifellos von Stalin persönlich verfaßt. Zu spüren ist seine starke Verärgerung. Wie ist diese zu erklären? Warum ließ sich Stalin auf eine so offensichtliche und vor allem öffentliche Verzerrung noch frischer Tatsachen ein, warum spitzte er die Grundaussagen des offen pronazistischen Artikels „Frieden oder Krieg" vom 9. Oktober derart zu und autorisierte sie zugleich[44]?

Stalin hatte wohl mindestens zwei wichtige Gründe für seine wenig diplomatische Erklärung. Seine Angst, daß der veröffentlichte Text die deutsch-sowjetischen Beziehungen ernsthaft schädigen und zweitens in Sonderheit die im August/September 1939 erreichten Vereinbarungen über die Teilung Osteuropas zunichte machen könnte. Nicht zufällig wurde der Kommentar Stalins schon am 30. November veröffentlicht: an diesem Tag begann die UdSSR den Krieg gegen Finnland, weshalb Stalin an einer möglichst wohlwollenden Position Berlins interessiert war.

Die Antwort Stalins war polemisch; auch hier bemühte er sich, „den Feind der eigenen Verbrechen und der eigenen Taktik zu beschuldigen"[45]. Tatsächlich warf er auch hier den Westmächten genau das vor, wofür eigentlich das nationalsozialistische Deutschland verantwortlich war, wobei er auch in diesem Fall nicht ver-

[44] „Der Kampf gegen die Hitlerische Ideologie – damit erklären die englischen und französischen Politiker das Ziel des gegenwärtigen Krieges. Können diese Argumente für die Verlängerung des Krieges als in irgendeiner Weise begründet und überzeugend anerkannt werden? [...] Man kann den Hitlerismus schätzen oder hassen wie jedes andere System politischer Anschauungen. Das ist Geschmackssache. Aber Krieg anfangen wegen der ‚Vernichtung des Hitlerismus', das bedeutet in der Politik verbrecherische Dummheit zuzulassen." „Frieden oder Krieg?" in: Izvestija vom 9. 10. 1939, S. 1. Molotov unterstrich im Gespräch mit Schulenburg am 13. 11. 1939 den beispiellosen Charakter dieses Artikels und erklärte, daß „in dem Artikel ‚Frieden oder Krieg' England als Kriegsschürer gebrandmarkt wird. Niemand anderer hat etwas derartiges getan." DVP, Bd. XXII, Buch 2. dok. 773. S. 287.

[45] M. Vajskopf, Pisatel' Stalin, Moskau 2001, S. 83.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gaß, sich selbst die Absolution zu erteilen. Doch Stalin hatte sich umsonst aufgeregt, Berlin reagierte ganz gelassen. Dort war man mit der Reaktion Stalins vollkommen zufrieden und münzte sie propagandistisch geschickt in aufsehenerregende Schlagzeilen um[46]. Dabei maß man in Berlin diesem Ereignis offenkundig keine ernstliche Bedeutung bei[47]. So überging etwa Goebbels, der zu dieser Zeit regelmäßig in seinem Tagebuch alle für Deutschland vorteilhaften Äußerungen sowjetischer Führer festzuhalten pflegte, dieses Mal die Worte Stalins mit völligem Schweigen[48].

Stalins „Rede" wird weiter bearbeitet

Mehr als eineinhalb Jahre lang erinnerte sich niemand an die „Stalin-Rede"; offenbar hatte man sie wie so viele Episoden des Propagandakriegs einfach vergessen. Der 22. Juni 1941 veränderte indes alles: Jene offenherzige „Rede Stalins" wurde wieder aus der Versenkung geholt, und die nationalsozialistische Propaganda nutzte sie sofort für ihre Ziele.

Am 12. Juli [49]1941 veröffentlichte der ehemalige Genfer Korrespondent der Agentur Havas, Henry Ruffin, einen Artikel in der Zeitung „Journal de Genève" unter der Überschrift „Zwei Dokumente"[50]. Eines dieser Dokumente war eben jene „Stalin-Rede" vom 19. August 1939, allerdings in einer etwas veränderten Form und mit neuen Informationen über die Herkunft des Textes.

Aus Ruffins Veröffentlichung geht hervor, daß er am 27. November 1939 der Agentur Havas den Text der „Stalin-Rede" *übergeben* hatte, den er von einer nicht entschlüsselten Quelle („secret professionnel") erhalten habe. Darüber hinaus war die von ihm 1941 präsentierte Variante um einige neue Sätze erweitert.

1. „Durch ihn [den Krieg] wird Westeuropa eine tiefgreifende Zerstörung erfahren."
2. „Die Diktatur der kommunistischen Partei ist nicht anders möglich als mittels eines großen Krieges."

---

[46] „Stalin fertigt Havas-Lügen ab. ‚England und Frankreich überfielen Deutschland'. Pariser Fälschungen von Moskau zurückgewiesen", in: Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe, 1. 12. 1939, S. 1. Bei der Zusammenstellung des 14. Bandes der Ausgabe der Gesammelten Werke Stalins durch das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU (der so auch nicht in der UdSSR erschien) wurde entschieden, die Antwort Stalins auf die Havas-Meldung nicht aufzunehmen; vgl. RGASPI, f. 71, op. 10, d. 130, l. 346.

[47] Übrigens zeigte nicht nur Deutschland, sondern auch die anderen führenden Mächte kein spürbares Interesse für die Havas-Meldung. Beispielsweise konnte der Autor in einer der umfassendsten Sammlungen diplomatischer Dokumente nicht einmal eine Erwähnung dieser „Pressesensation" finden; siehe Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers 1939: Vols. 1–5. Washington D. C. 1956.

[48] Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 7, S. 214–216.

[49] Das Material wurde offenbar 10 Tage früher vorbereitet, wovon das Datum zeugt, das hinter dem Titel des Artikels steht, außer wenn es sich um einen Druckfehler handeln sollte – 2. Juli anstelle von 12.

[50] Henry Ruffin, Deux Documents, Journal de Genève vom 12. 7. 1941.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

3. „Auf eine deutsche Niederlage", sagte er, „wird unausweichlich die Sowjetisierung Deutschlands und die Bildung einer kommunistischen Regierung folgen."
4. „Aber dafür ist es unabdingbar, daß sich der Krieg so lange wie möglich hinzieht, und in eben diese Richtung müssen alle Mittel gelenkt werden, über die wir verfügen."
5. „Wenn wir geschickt genug sind, um Nutzen aus den Ereignissen zu ziehen, werden wir dem kommunistischen Frankreich zu Hilfe kommen können und es zu unserem Verbündeten machen, ebenso wie allen Völker, die unter deutsche Vormundschaft gefallen sind."

Dieses Mal reagierte die deutsche Presse sofort. Die Publikation paßte sehr gut in die von Goebbels entfachte „riesige Propagandakampagne ... Moskau ohne Maske"[51]. In den nächsten Tagen war die deutsche Presse mit Schlagzeilen überschrieben wie: „Der europäische Krieg sollte den Boden für die Weltrevolution bereiten"[52], „Dieser Krieg muß so lange wie möglich dauern"[53]. Die Ergänzungen, die Ruffin vorgenommen hatte, waren mit ihren unzweideutigen Anspielungen auf die Rettungsmission des „Verteidigers" der europäischen Zivilisation ebenso antisowjetisch wie pronazistisch.

Die nächste Version der „Stalin-Rede" erschien 1942 in dem Buch des französischen Professors Albert de La Pradelle „Le Marxisme Tentaculaire. La Formation, la Tactique et l'Action de la Diplomatie Soviétique 1920–1940?[54], das in dem vom Vichy-Regime kontrollierten Teil Frankreichs herauskam. Unter der Überschrift „Stalins Bekenntnis" (L'aveu de Staline) wurden die „Documents Ruffin" mit einer Einleitung des Journalisten präsentiert. Die Variante von 1942 enthielt einige weitere Hinzufügungen zu den bereits bekannten Varianten.

1. „Die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre zeigt uns eindeutig, daß es in Friedenszeiten unmöglich ist, in Europa eine kommunistische Bewegung zu haben, die stark genug ist, um der Kommunistischen Partei die Übernahme der Macht zu ermöglichen. Eine solche Bewegung und infolgedessen [die Diktatur der kommunistischen Partei ist nur infolge eines großen Krieges möglich – vgl. Ergänzung 1941[2]]."
2. „Wir wissen, daß diese Arbeit große Mittel erfordert, aber wir müssen ohne zu zögern, zu diesem Opfer bereit sein [hier beginnt der Zusatz] und den französischen Genossen die Aufgabe stellen, in erster Linie die Polizei zu korrumpieren."
3. „Aber man muß noch auf etwas anderes gefaßt sein: in dem besiegten Frankreich wird unvermeidlich die kommunistische Revolution eintreten. [Wenn wir geschickt genug sind, um Nutzen aus diesem Umstand zu ziehen, können

[51] Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 9: Dezember 1940 – Juli 1941, bearb. von Elke Fröhlich, München 1998, S. 428 (Eintragung vom 6. 7. 1941).
[52] Völkischer Beobachter, Münchner Ausgabe vom 13. 7. 1941, S. 1.
[53] Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe, vom 14. 7. 1941, S. 6.
[54] Vgl. Albert de La Pradelle, Le Marxisme Tentaculaire. La Formation, la Tactique et l'Action de la Diplomatie Soviétique 1920–1940, Issoudun 1942, S. 124–128.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wir dem kommunistischen Frankreich zu Hilfe kommen und es zu unserem Verbündeten machen. Ebenso werden alle Völker, die unter die Vormundschaft des siegreichen Deutschland gefallen sind, unsere Verbündeten werden – vgl. Ergänzung 1941[5]], und wir werden auf diese Weise ein ausgedehntes Aktionsfeld erhalten."

Die Ergänzungen des Jahres 1942 verschieben den Akzent der „Stalin-Rede" immer mehr auf das Zusammenwirken der UdSSR und der französischen Kommunisten beim Streben nach der Sowjetisierung Frankreichs und des übrigen Europa. Und das nicht zufällig. Es ist nicht bekannt, in welchem Monat des Jahres 1942 das Buch von A. de La Pradelle, einem „Pétainisten"[55], erschienen ist, aber offenkundig hatte man schon verstanden, daß der Zusammenbruch des Blitzkriegs an der Ostfront und der Kriegseintritt der USA den Gang der Ereignisse ernsthaft verändert hatte. Auch spielten die Kommunisten in der französischen Widerstandsbewegung mittlerweile eine bedeutende Rolle[56]. All das war geeignet, das Vichy-Regime zu beunruhigen.

In seiner Einleitung zur „Rede" in La Pradelles Buch gab Ruffin eine Darstellung der Umstände, unter denen er in den Besitz jener Informationen gekommen war, die von der Nachrichtenagentur Havas verbreitet worden waren. Demzufolge kursierten seit Anfang November 1939 schon drei Wochen lang unter Journalisten und Politikern Gerüchte über eine hochgeheime Sitzung des Politbüros des ZK der VKP (b), auf der eine außerordentlich wichtige Entscheidung über den Krieg gefallen sei. Plötzlich habe sich die Gelegenheit ergeben, mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Kontakt zu treten, deren Informiertheit außer Zweifel stand. Diese Person habe ihm erschöpfende Auskünfte erteilt, die er, Ruffin, so genau wie möglich aufgezeichnet habe[57].

Zwei Jahre später publizierte Ruffin in der in Vichy erscheinenden Zeitschrift „La Revue universelle" einen Artikel „Stalins Plan (November 1939)"[58], in dem er erneut die „Stalin-Rede" anführte, und zwar in einer Version, die mit der bei La Pradelle veröffentlichten nahezu identisch war. Jedoch nahm sich dabei die Geschichte des Auftauchens der „Stalin-Rede" anders aus als in dem Buch. Gemäß dieser Version befand sich der nichtsahnende Ruffin am 27. November 1939 im Genfer Büro der Agentur Havas, als plötzlich ein Besucher eintrat, der ihm ein Dokument anvertraute. Nach dessen eingehender Analyse, die keine

[55] Jäckel, Über eine angebliche Rede, S. 385.

[56] Die deutschen Besatzungsbehörden erwiesen den Anstrengungen der Vichy-Regierung im Kampf gegen den Kommunismus die gebührende Anerkennung: „Insbesondere Innenminister Pucheu, scheint sich entschlossen zu haben, die Zukunftsgefahr des Kommunismus, die nach einer Beendigung der deutschen Besetzung nicht unbeträchtlich wäre, zu beseitigen." Lagebericht des Militärbefehlshabers in Frankreich Dezember 1941/Januar 1942, zit. nach Regina M. Delacor, Attentat und Repressionen. Ausgewählte Dokumente zur zyklischen Eskalation des NS-Terrors im besetzten Frankreich 1941/42, Stuttgart 2000, Dok. 77, S. 212.

[57] Vgl. La Pradelle, Le Marxisme, S. 124.

[58] Vgl. Henry Ruffin, Le Plan des Staline (Novembre 1939), in: La Revue universelle, Aug. 1944, S. 105–110.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Zweifel an seiner Authentizität zugelassen hätte, habe er, Ruffin, es noch am selben Abend nach Paris weitergeleitet[59].

Mit der Publikation Ruffins aus dem Jahr 1944 endet die „Kriegsgeschichte" der „Stalin-Rede". Jäckel hat alle Etappen der Transformation ihres Textes verfolgt und hat sogar, nachdem er in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre Ruffin ausfindig gemacht hatte, mit diesem korrespondiert. Ruffin bestätigte, daß er persönlich der Agentur Havas die „Stalin-Rede" übermittelt hatte. Auf einen zweiten Brief jedoch, der konkrete Fragen zu den Abweichungen zwischen den beiden von Ruffin persönlich veröffentlichten Texten und der Variante in dem Buch von La Pradelle enthielt, antwortete er nicht[60]. Und das hatte, wie es scheint, seine Gründe. Jäckel fand heraus, daß Ruffin stark ausgeprägte antikommunistische Ansichten vertrat, die er schon Mitte der zwanziger Jahre in dem Buch „Reverrons-nous la guerre?"[61] sowie in weiteren Artikeln vertreten hatte[62]. Das erklärt in vieler Hinsicht, warum gerade Ruffin an der Publikation der „Stalin-Rede" und ihrer Varianten beteiligt war, die jeweils dann erschienen, wenn dafür politischer Bedarf bestand. Es ist schwer zu sagen, ob Ruffin Verfasser oder Mitverfasser des Stalin zugeschriebenen Textes war, aber bestimmt wußte er einiges über seine dubiose Herkunft.

Jäckel hatte schon 1958 ernsthafte Zweifel an der Herkunft als auch am Inhalt des Dokuments. „All dies sollte genügen, um die angebliche Stalin-Rede, wenn nicht als erwiesenermaßen unecht[63], so doch als im höchsten Grad fragwürdig aus der wissenschaftlichen Literatur auszuschließen", konstatierte er[64]. Die „Rede" enthalte keinerlei Informationen (mit Ausnahme offenkundig absurder Aussagen), die im November 1939 jedem Beobachter nicht schon bekannt gewesen wären. Viele in ihr erwähnte Fakten waren kein Geheimnis, weil sie sich bis zu diesem Zeitpunkt ohnehin schon ereignet hatten[65]. Daher, so Jäckel, könnte die „Rede" sehr wohl eine „prophetisch-fiktive" Studie eines „Spezialisten des Bolschewismus" sein[66]. Jäckels Aufsatz überzeugte die meisten westlichen Historiker[67], die gewöhnlich seine Argumentation teilten.

---

[59] Vgl. ebenda, S. 106.

[60] Vgl. Jäckel, Über eine angebliche Rede, S. 386, Anm. 22.

[61] Vgl. Henry Ruffin, Reverrons-nous la guerre? Une enquête internationale, Genf 1925.

[62] Vgl. Jäckel, Über eine angebliche Rede, S. 387, Anm. 24.

[63] Da er über viele heute bekannte Dokumente noch nicht verfügte, konnte Jäckel sich kein kategorischeres Urteil erlauben, das in der Folge von seinen Gegnern benutzt worden wäre, um die Bedeutung der von ihm durchgeführten Forschungen in Zweifel zu stellen.

[64] Jäckel, Über eine angebliche Rede, S. 387.

[65] Vgl. ebenda, S. 388.

[66] Ebenda, S. 389.

[67] Z.B. Walter Hofer, der sich in der ersten Auflage seines Buches „Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939", Stuttgart 1954, S. 183, auf die Publikation dieser Rede gestützt hatte, verzichtete in der Folge auf die Erwähnung dieses „Dokuments". In der UdSSR konnte dieser Text natürlich nicht studiert werden. Lediglich einmal wurde diese „Stalin-Rede" in einer offiziellen sowjetischen Veröffentlichung erwähnt. Dabei wurde sie aus dem Kontext gerissen und willkürlich einige Worte zur Entlarvung der „bourgeoisen Geschichtsfälscher" zitiert, zu denen niemand anderer als auch

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Geschichte der „Stalin-Rede" vom 19. August 1939 war damit freilich noch nicht ganz beendet – von Zeit zu Zeit erwähnten oder zitierten sie vor allem rechtsextreme Autoren im Westen, ohne sich allerdings eingehender mit ihr auseinanderzusetzen[68]. Letztlich aber schien diese Geschichte in Vergessenheit geraten zu sein.

19. August 1939 – kein Sitzungstag des Politbüros

Im Zuge der in der Sowjetunion in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre begonnenen Perestrojka entstand schrittweise die Möglichkeit, die sowjetische Außenpolitik auf der Basis zuvor unzugänglicher Archivdokumente wissenschaftlich zu untersuchen. Die unterschiedlichsten Thesen werden nun vertreten. So versuchen manche Historiker, Stalins Außenpolitik als ausschließlich von nationalstaatlichen Interessen geleitet zu rechtfertigen. Ausgehend von der unbestrittenen Tatsache, daß an der Spitze des von den Bolschewiki in der UdSSR errichteten totalitären Regimes einer der größten Verbrecher des 20. Jahrhunderts stand, meinen manche, man könne ohne nähere Prüfung jegliches belastende Faktum oder Dokument Stalin zuschreiben – ein Ansatz, der in seiner mangelnden Professionalität mitunter auch die Sache der Neo-Stalinisten unterstützt[69].

Vor diesem Hintergrund begann auch das Interesse an der „Stalin-Rede" vom 19. August 1939 wieder zu wachsen. Der Impuls kam zunächst von außen: 1985 erschien ein Artikel eines in den Westen übergelaufenen Offiziers der GRU, der militärischen Aufklärung der sowjetischen Armee, der sich hinter dem Pseudonym V. Suvorov verbarg, in dem die These vorgetragen wurde, daß Stalin im Sommer 1941 beabsichtigt habe, Deutschland anzugreifen[70]. Erschienen in der Zeitschrift des britischen Instituts für Verteidigungsforschung, hätte er als eine weitere und dabei nicht einmal neue Interpretation der Ereignisse von 1941 wahrscheinlich nur die Aufmerksamkeit der Spezialisten auf sich gezogen, wenn

---

Jäckel gerechnet wurde, der eine grobe Fälschung veröffentlicht habe – „den Text einer angeblich von ihm gefundenen ‚Aufzeichnung' einer Rede J. Stalins auf der Sitzung des Politbüros vom 19. 8. 1939, in der ein Aufruf zur Organisierung eines Krieges ‚zwischen Deutschland und den anglo-französischen Blocks' enthalten ist; vgl. Istorija vtoroj mirovoj vojny 1939–1945, 12 Bde., hier Bd. 2, Moskau 1974, S. 285. Siehe auch die in der DDR erschienene Übersetzung dieser Ausgabe: Geschichte des zweiten Weltkriegs in zwölf Bänden. Bd. 2, hrsg. von Heinz Hoffmann u.a., Berlin 1975, S. 347.

[68] Siehe z. B. Heinrich Härtle, Die Kriegsschuld der Sieger: Churchills, Roosevelts und Stalins Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Göttingen 1966, S. 321; Philipp Fabry, Die Sowjetunion und das Dritte Reich, Stuttgart 1971, S. 406, Erich Helmdach, Überfall? Der sowjetisch-deutsche Aufmarsch 1941, Berg am See [6]1981, S. 31 f.

[69] Vgl. z. B. V. V. Suchodeev/B. G. Solov'ev, Polkovodec Stalin, Moskau 1999; R. F. Ivanov, Stalin i sojuzniki: 1941–1945 gg., Smolensk 2000; Ju. V. Emel'janov, Stalin: Put' k vlasti, Moskau 2002; ders., Stalin: Na veršine vlasti, Moskau 2002.; V. V. Karpov, Generalissimus: Istoriko-dokumental' – noe izdanie, Kaliningrad 2002.

[70] Vgl. Viktor Suvorov, Who was Planning to Attack Whom in June 1941, Hitler or Stalin? In: The Journal of the Royal United Services Institute of Defence Studies (1985), Vol. CXXX, Nr. 2, S. 50–55.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nicht die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" Reklame für Suvorovs Ansichten gemacht hätte[71]. Damit wurde der Anfang für einen neuen „Historikerstreit"[72] gelegt, dieses Mal über die These von einem Präventivkrieg Hitlers im Jahre 1941, der bis zum heutigen Tag nicht beendet ist[73].

Schon bevor sich das Zentrum dieser Diskussion Anfang der neunziger Jahre nach Rußland verlagerte, brachte der Exagent und jetzige Schriftsteller Viktor Suvorov sein erstes, aufsehenerregendes Buch „Der Eisbrecher" heraus[74], in dem er sich die Aufgabe gestellt hatte, die These von einem angeblich von Stalin im Jahre 1941 geplanten Angriff auf Deutschland zu begründen. Bei aller Anhäufung willkürlich selektierter Fakten fehlte dem Buch doch das Entscheidende: eine schlüssige Begründung für das angebliche Interesse Stalins an der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Da Suvorov nicht über die Meldung der Agentur Havas verfügte, sondern nur über die Reaktion Stalins auf diese, konzentrierte sich seine schriftstellerische Phantasie nur auf die Sitzung des Politbüros vom 19. August 1939, auf der angeblich „der endgültige Beschluß zur Realisierung [...] seines Plans zur ‚Befreiung' Europas [...] gefaßt" wurde[75].

Anfang 1994 erschien ein weiteres Buch Suvorovs: „Der Tag M", in dem er die Idee entwickelte, der 19. August 1939 sei „der Tag, an dem Stalin den Zweiten Weltkrieg auslöste"[76]. Nach Meinung Suvorovs traf Stalin genau an diesem Tag „Entscheidungen, die die Weltgeschichte umkehren sollten"[77]. Dabei polemisiert er gegen jene, welche die Bedeutung dieses Tages in der Weltgeschichte gering einstufen und behaupten würden, daß „an diesem Tag keinerlei Entscheidungen getroffen wurden und daß überhaupt am 19. August 1939 eine Sitzung des Politbüros nicht stattgefunden hat"[78]. Zum Beweis des Gegenteils stützt sich Suvorov auf einen Aufsatz von Generaloberst Dmitrij Volkogonov, in dem dieser *angeblich*

---

[71] Vgl. Günther Gillessen, Der Krieg der Diktatoren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. 8. 1986, S. 25.

[72] Vgl. Bernd Stegemann, Geschichte und Politik. Zur Diskussion über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion, in: Beiträge zur Konfliktforschung (1987), H. 1. S. 73–97; Wolfram Wette, Über die Wiederbelebung des Antibolschewismus mit historischen Mitteln Oder: Was steckt hinter der Präventivkriegsthese?, in: Geschichtswende? Entsorgungsversuche zur deutschen Geschichte, Freiburg i. Br. 1987, S. 86–115; Bianka Pietrow, Deutschland im Juni 1941 – ein Opfer sowjetischer Aggression? Zur Kontroverse über die Präventivkriegsthese, in: Geschichte und Gesellschaft (1988), S. 116–135; Gerd R. Ueberschär/Lew Bezymenskij (Hrsg.), Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese, Darmstadt, 1998; Stefan Voß, Stalins Kriegsvorbereitungen 1941: erforscht, gedeutet und instrumentalisiert. Eine Analyse postsowjetischer Geschichtsschreibung, Hamburg 1998; Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Präventivkrieg? Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion, Frankfurt a. M. 2000.

[73] Vgl. Nakanune napadenija Germanii: Vnešnjaja i vnutrennjaja politika SSSR v pervoj polovine 1941 goda. Materialy „kruglogo stola", in: Slavjanovedenie (2002), Nr. 6, S. 3–39.

[74] Vgl. Suvorov, Der Eisbrecher.

[75] Ebenda, S. 62.

[76] Viktor Suvorov, Der Tag M, Stuttgart 1995, S. 329.

[77] Ebenda, S. 63.

[78] Ebenda, S. 74.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

„zugab, daß es an diesem Tag eine Sitzung gab und daß er selbst das Protokoll in den Händen gehabt habe"[79].

Aus dem besagten Aufsatz Volkogonovs ist ersichtlich, daß er nicht das Protokoll einer Sitzung des Politbüros vom 19. August 1939 in den Händen hatte, sondern einen Beschluß des Politbüros von eben diesem Tag[80]. Ende der dreißiger Jahre war die Zahl der Fragen, zu denen das Politbüro Beschlüsse faßte, ständig gewachsen, gleichzeitig aber war die Zahl der in den Protokollen festgehaltenen Sitzungen stetig gesunken (1937 gab es sieben, 1938 fünf Sitzungen). 1939 faßte das Politbüro Entscheidungen zu 2855 Fragen[81], aber dabei wurden während des ganzen Jahres nur zwei Sitzungen durchgeführt, die in den entsprechenden Protokollen als Sitzungen des Politbüros ausgewiesen sind, nämlich am 29. Januar und am 17. Dezember[82]. Die weit überwiegende Mehrzahl der Entscheidungen wurden vom Orgbüro und vom ZK-Sekretariat vorbereitet und von den Mitgliedern des Politbüros im Umlaufverfahren getroffen oder bei Zusammenkünften im engen Kreis in Stalins Büro[83]. Insbesondere bei Treffen der führenden „Pjatorka" [Fünfergruppe] im Kreml oder bei inoffiziellen Anlässen wurden in vollem oder teilweisem Umfang Entscheidungen getroffen, die danach formell als Entscheidungen des Politbüros ausgefertigt werden konnten, aber in bestimmten Fällen nicht in die Protokolle aufgenommen wurden. Damit wird deutlich, daß Volkogonov ein Fehler unterlaufen ist, als er aus der Entscheidung des Politbüros vom 19. August 1939 über eine einzelne Frage[84] auf eine Sitzung des Politbüros

[79] Ebenda, S. 76. Tatsächlich hat Volkogonov geschrieben: „V. Suvorov hebt ständig die Bedeutung des Datums des 19. August 1939 hervor, als seiner Meinung nach die Entscheidung für einen Angriff auf Deutschland gefallen ist. Ich muß den Verfasser enttäuschen: tatsächlich fand am 19. August eine Sitzung des Politbüros statt, aber es gab nur einen militärischen Tagesordnungspunkt. ‚Über die Aufschiebung der Einberufung der Arbeiter der Baustelle der Eisenbahn Akmolinsk-Kartali in die RKKA [d.i. die Rote Armee] (gemäß Telegramm von Skvorcov).' Und das war alles. Keinerlei Erwähnung eines Plans ‚Gewitter' usw.", in: Izvestija vom 16. 1. 1993, S. 9.

[80] Bereits im Dezember 1923 wurde festgelegt, daß in den „Protokollen des Politbüros nichts außer den Beschlüssen des Politbüros aufgezeichnet werden soll". Die Stenographierung der Diskussion einzelner Fragen auf den Sitzungen des Politbüros wurde nur aufgrund spezieller Entscheidungen vorgenommen, was im Protokoll besonders vermerkt wurde. Diese Art der Protokollierung der Sitzungen wurde bis zum Ende der vierziger Jahre beibehalten. Vgl. Protokoly CK RKP(b)-VKP(b) kak istoričeskij istočnik, in: Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja zasedanij. 1919–1952, Bd. 1: 1919–1929, Moskau 2000, S. 22 u. S. 24.

[81] Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja zasedanij. 1919–1952, Bd. 2: 1930–1939, Moskau 2001, S. 1014–1103; Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja zasedanij. 1919–1952, Bd. 3: 1940–1952, Moskau 2001, S. 7–10.

[82] Vgl. Oleg Chlevnjuk u.a. (Hrsg.), Stalinskoe politbjuro v 30-e gody. Sbornik dokumentov, Moskau 1995, S. 246–252.

[83] Vgl. Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja, Bde. 2 u. 3. Anfang 1941 charakterisierte Stalin die üblich gewordene Praxis folgendermaßen: „Jetzt haben wir im ZK schon vier oder fünf Monate das Politbüro nicht mehr zusammengerufen. Alle Fragen bereiten Ždanov, Malenkov und andere auf einzelnen Versammlungen mit kompetenten Genossen vor [...]"; vgl. das Tagebuch des Stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare und Volkskommissars für Maschinenbau V. A. Malyšev, „Projdet desjatok let, i ěti vstreči ne vosstanovit' uže v pamjati", in: Istočnik (1997), Nr. 5, S. 103–147, hier S. 114.

[84] Politbjuro CK RKP(b)-VKP(b). Povestki dnja, Bd. 2, S. 1073 (Protokoll Nr. 6, Punkt 116).

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

an diesem Tag schloß. An diesem Tag traf Stalin verschiedene Entscheidungen (beispielsweise über den Besuch Ribbentrops in Moskau[85]), gab Anweisungen und traf sich im Kreml mit einem kleinen Personenkreis[86], mit dem er im wesentlichen Fragen der deutsch-sowjetischen Beziehungen besprach, und hat sich möglicherweise mit diesen und vielleicht auch anderen Fragen abends auf seiner Datscha weiterbeschäftigt. Was Stalin am 19. August 1939 aber bestimmt nicht getan hat – er trat nicht mit einer Rede vor einer erweiterten Sitzung des Politbüros auf, die es an diesem Tag ganz einfach nicht gab. Den Forschern sind keinerlei Dokumente bekannt, auch nicht aus dem Archivbestand Stalins, welche die Mitteilung der Agentur Havas über ein Sitzung des Politbüros am 19. August 1939 bestätigen würden[87].

Moskauer Funde und ihre Interpreten

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Spekulationen um die „Stalin-Rede" begann Mitte der neunziger Jahre, nachdem die russische Historikerin T. S. Bušueva 1994 in einer Rezension der beiden erwähnten Bücher von Suvorov[88] einen eigenen Archivfund vorstellte: „In den geheimen Trophäenbeständen des Sonderarchivs der UdSSR[89] konnten Angaben darüber gefunden werden, daß am 19. August 1939, also vier Tage vor der Unterzeichnung des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrages, Stalin das Politbüro und die Führung der Komintern eilig zusammenrief. Auf dieser Sitzung hielt er eine Rede, deren Text bei uns nie publiziert wurde."[90] Im folgenden führte Bušueva den bereits aus der Havas-Meldung und den 1941–1944 publizierten Ergänzungen bekannten Text an[91], jedoch mit einer ganzen Reihe von teilweise markanten Unterschieden, die im folgenden in deutscher Übersetzung veröffentlicht werden: einige Passagen waren ausgelassen (sie sind hier in Kursivschrift wiedergegeben), andere hinzugefügt worden (hier durch Unterstreichung kenntlich gemacht).

---

85 Vgl. die Aufzeichnung des Gesprächs Molotovs mit Schulenburg vom 19. 8. 1939, in: DVP, Bd. XXII, Buch. 1, dok. 474, S. 617.

86 An diesem Tag waren bei Stalin: Molotov (zweimal), der Volkskommissar für Außenhandel Mikojan, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. F. Gorkin und der künftige Bevollmächtigte der UdSSR in Deutschland, A. A. Škvarcev; vgl. Istoričeskij archiv (1995) Nr. 5–6, S. 48 (Einträge im Besucherbuch Stalins vom 19. 8. 1939).

87 Die Wahl eben dieses Tages erklärt sich vermutlich daraus, daß in der Nacht vom 19. auf den 20. August in Berlin das sowjetisch-deutsche Kreditabkommen unterzeichnet wurde, das in der ganzen Welt als eine grundlegende Wende in den Beziehungen zwischen beiden Staaten betrachtet wurde, und dem nach der Logik des Verfassers der „Stalin-Rede" eine bestimmte Prozedur im Kreml zur Legitimation des neuen politischen Kurses vorausgegangen sein mußte.

88 Vgl. T. Bušueva, „proklinaja – poprobujte ponjat'", in: Novyj mir (1994), Nr. 12, S. 230–237.

89 Seit 1992 Centr chranenija istoriko-dokumental'nych kollekcij [Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen] (CChIDK), heute: Rossijskij gosudarstvennyj voennyj archiv [Russisches Staatliches Militärarchiv] (künftig: RGVA).

90 Bušueva, „proklinaja", S. 232.

91 Archivfundort in: RGVA, f. 7/K, op. 1, d. 1223, l. 87–89.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

„Die Frage von Krieg oder Frieden tritt in ihr für uns kritisches Stadium ein. [1] *Ihre Lösung hängt vollständig von der Position ab, die die Sowjetunion einnehmen wird.* [...] Wir können in einer vorteilhaften Position abwarten, wann die Reihe an uns ist [2] in den Krieg einzutreten.

[3] *Das genau ist es, was unsere Interessen erfordern.* [...] Wir müssen den deutschen Vorschlag annehmen und die anglo-französische Mission höflich zurückschicken. [4] *Es ist nicht schwierig, den Vorteil vorherzusehen, den wir aus dieser Vorgehensweise ziehen. Es ist für uns offensichtlich, daß Polen vernichtet sein wird, bevor England und Frankreich imstande sein werden, ihm zu Hilfe zu kommen.*

[5] Der erste Vorteil, den wir daraus ziehen, wird die Vernichtung Polens bis zum Vorfeld von Warschau sein, inclusive des ukrainischen Galizien. Deutschland läßt uns völlige Handlungsfreiheit in den [6] *drei* baltischen Staaten und widersetzt sich nicht der Rückkehr Bessarabiens zu Rußland. [...] Offen bleibt die Frage Jugoslawiens [7] ...[92] [...] [8]. Wir dürfen nicht vergessen, daß das sowjetisierte Deutschland vor einer großen Gefahr stehen wird, wenn diese Sowjetisierung die Folge einer Niederlage Deutschlands in einem schnell verlaufenen Krieg darstellt.

[...] Wir müssen darauf vorbereitet sein, daß in diesem Land während des Krieges die [9] *unsere* Partei gezwungen sein wird, auf die legale Arbeit zu verzichten und in den Untergrund zu gehen. Wir wissen, daß diese Arbeit viele [10] *Mittel* Opfer verlangt, aber [11] *wir müssen ohne zu zögern zu diesen Opfern bereit sein* unsere französischen Genossen werden nicht zweifeln. [...] Für die Realisierung dieser Pläne ist es unerläßlich, daß sich der Krieg so lange wie möglich hinzieht, und genau in diese Richtung müssen wir unsere Mittel lenken, über die wir [12] in Westeuropa und auf dem Balkan verfügen. [...] Wir werden ein ausgedehntes Aktionsfeld [13] für die Entwicklung der Weltrevolution erhalten. [...] Es wird nötig sein, die [14] propagandistische Arbeit in den kriegführenden Ländern zu verstärken, um bereit zu sein für die Zeit, wenn der Krieg endet [...]."[93]

Bušueva schließt ihre Veröffentlichung des „Dokuments" mit der Schlußfolgerung: „Der angeführte Text der Stalin-Rede wird auf der Basis seiner französischen Abschrift wiedergegeben und wurde vermutlich von jemandem aus der Komintern angefertigt, der an der Politbürositzung teilgenommen hatte. Natürlich ist es notwendig, diese Variante mit dem Original zu vergleichen. Jedoch ist es nicht möglich, das zu tun, weil dieses im Archiv hinter sieben Siegeln

[92] Im Original gibt es keine Auslassungspunkte, sondern es folgt dieser, von Bušueva ausgelassene Text: „deren Lösung von der Position abhängt, die Italien einnimmt. Wenn Italien an der Seite Deutschlands bleibt, wird dieses fordern, daß Jugoslawien in seine Einflußsphäre einbezogen wird; [und darüber hinaus von Jugoslawien – die Gewährung von Zugang zum adriatischen Meer. Aber wenn Italien nicht gemeinsam mit Deutschland marschiert, dann wird sich Deutschland den Zugang zur Adria auf Kosten Italiens sichern. Dabei würde Jugoslawien unserer Einflußzone zugeschrieben, jedenfalls, in dem Falle, daß Deutschland siegreich aus dem Krieg hervorgeht.] das bezieht sich auf den Fall, daß Deutschland und Italien als Sieger aus dem Krieg hervorgehen. Siehe auch Anm. 28.

[93] Im Original fehlen die Auslassungspunkte, da zwar der Text der „Stalinrede" mit diesen Worten endet, aber noch nicht das Dokument.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

liegt[94] und in der nächsten Zeit kaum Kopien dieses zweifellos historischen Dokuments veröffentlicht werden, das so offen die Aggressivität der Politik der UdSSR an den Tag bringt. Diese Rede Stalins lag der Position der sowjetischen Seite bei der Unterzeichnung der geheimen Zusatzprotokolle [zum Nichtangriffspakt] mit dem faschistischen Deutschland über die Teilung Europas zugrunde."[95]

Bušueva präsentierte keine Analyse und Kritik der Quelle, sondern alles in allem nur eine hymnische Rezension von Suvorovs Büchern „Der Eisbrecher" und „Der Tag M", in der sie versuchte, eine seiner zentralen Thesen zu bekräftigen, nämlich: „Der genaue Tag, an dem Stalin den Zweiten Weltkrieg begonnen hat, das ist der 19. August 1939."[96] Zu diesem Zweck baute sie in die Rezension eine der Varianten des Textes der „Stalin-Rede" vom 19. August 1939 ein, die sich im ehemaligen Sonderarchiv unter Dokumenten des Deuxième Bureau des französischen Generalstabs befindet, und ließ bei der Veröffentlichung einige zweifelhafte Stellen der Quelle weg, um ihr größere Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Worin besteht der Unterschied des von Bušueva veröffentlichten Textes der „Stalin-Rede" zu den bereits betrachteten Varianten? Wie aus den obigen Gegenüberstellungen ersichtlich ist, enthält der Moskauer Fund abgesehen von einigen Kürzungen und Ergänzungen alle grundlegenden Aussagen des Texts der „Stalin-Rede", wie sie zwischen 1939 und 1944 veröffentlicht wurde. Das Dokument[97] befand sich im Bestand des Deuxième Bureau des Generalstabs der französischen Armee, in einer Akte, die Dokumente für die Zeit von 1918 bis 1940 über verschiedene Aspekte der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF), ihre Verbindungen zur Kommunistischen Partei Deutschlands und über polizeiliche Maßnahmen zur Bekämpfung der kommunistischen Bewegung enthält.

Vor dem Text der „Stalin-Rede" findet sich in der Archivakte ein offizielles Formular des Militärministeriums [Secrétariat d'État à la Guerre] der Vichy-Regierung, auf dem folgende handschriftliche Verfügung zu lesen ist: „Dokument von einer zuverlässigen Quelle über den Kommunismus. Es ist auszunutzen im Hinblick auf die Direktiven, die den Offizieren der M. A.[98] zu geben sind. Die Direktiven sind uns vorzulegen."[99] Was teilt uns diese Anweisung mit? Erstens, die Wechselbeziehung des Dokuments zum Ort und zur Zeit seiner Nutzung durch die Aufklärung und Spionageabwehr bei der Vichy-Regierung.

Zweitens: Obwohl die Verfügung selbst nicht datiert ist, ist oben auf der Seite, auf der der Text der „Stalin-Rede" beginnt, handschriftlich das Datum „23-12-40"

---

[94] Dem Verfasser liegt eine offizielles Schreiben des Archivs des Präsidenten der Russischen Föderation vom 8. 4. 1997 mit der Erklärung vor, daß kein Text einer Rede Stalins vom 19. 8. 1939 im Präsidentenarchiv aufgefunden werden konnte.

[95] Bušueva, „proklinaja", S. 233.

[96] Ebenda, S. 232.

[97] Unter „Dokument" wird nicht nur der Text der Stalin zugeschriebenen Rede verstanden, sondern auch der ganze Begleittext.

[98] Menées antinationales («Antinationale Umtriebe»): Bezeichnung einer der Abteilungen des Geheimdienstes der Petain-Regierung in Vichy.

[99] RGVA, f 7/K, op. 1 d. 1223, l. 86.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

angefügt[100]. Zieht man den Inhalt der Rede in Betracht, vor allem, wenn man die verschiedenen Versionen vergleicht, die später ans Licht kamen, dann spricht das dafür, daß sowohl die beiden Publikationen Henry Ruffins von 1941 und 1944, als auch die Aufnahme des Textes der „Stalin-Rede" in das Buch von A. de La Pradelle unter der Schirmherrschaft von Pétains Geheimdienst erfolgten und der jeweiligen Situation angepaßt wurden.

Dem Text der „Stalin-Rede" war ein Vorspann vorangestellt, den Bušueva in ihrer Publikation wegfallen ließ: „Warum die UdSSR den Vertrag mit dem Reich unterschrieben hat, mit dieser Frage beschäftigen sich noch viele französische Kommunisten[101]. Hier werden die Motive dargelegt, aufgrund derer die Regierung der UdSSR am 19. August genötigt war, die bekannten politischen und ökonomischen Übereinkünfte mit dem [Deutschen] Reich zu unterzeichnen. Am 19. August, abends um 10 Uhr, rief Stalin das Politbüro und die wichtigsten Führer der Komintern zusammen. Stalin erklärte [...]"

Dieser Vorspann enthält beträchtliche Unterschiede zu dem von der Agentur Havas verbreiteten Text. Einerseits ist hier mit keinem Wort von der Agentur selbst die Rede[102], nichts findet sich über die Vertrauenswürdigkeit der Quelle, von der der Text stammte; ferner werden einige Details über die „Sitzung des Politbüros vom 19. August" nicht erwähnt: der Grad der Geheimhaltung, die Bedingungen für die Teilnahme der Kominternvertreter, die nur ihrer „russischen Sektion" gestattet war, die Eile der Einberufung der Sitzung und anderes mehr. Auf der anderen Seite weist der Vorspann in großer Deutlichkeit auf den eigentlichen Adressaten des Dokuments hin – die französischen Kommunisten. Diese Zielrichtung fand sich schon bei der ersten Variante der „Stalin-Rede", aber noch wurde sie nicht so eindeutig akzentuiert.

Der Schlußteil des Dokuments aus dem ehemaligen Sonderarchiv[103] ist im Vergleich mit der Schlußvignette der Veröffentlichung von Ende November 1939 etwas verändert und sieht folgendermaßen aus: „Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Danach nahm das Politbüro den Beschluß an, den Vorsitzenden der Komintern, Manuilskij, gemeinsam mit dem Generalsekretär Dimitroff zu beauftragen, Instruktionen auszuarbeiten, die den ausländischen kommunistischen Parteien[104] zuzustellen waren. Genossen, glaubt dem Genossen Stalin, dem Führer der Weltrevolution. Seid überzeugt, die bolschewistisch-sozialistische Revolution wird triumphieren, ungeachtet aller Hindernisse. Arbeitet kühn unter seiner Führung. Lang lebe die Kommunistische Internationale [...]."

---

[100] Ebenda, l. 87.

[101] In dem Vorspann der per Funk verbreiteten Meldung der Agentur Havas hieß es: „Warum hat die UdSSR die Übereinkunft mit Deutschland unterzeichnet? Die öffentliche Weltmeinung beschäftigt sich schon seit langem mit dieser Frage und sucht ihre Antwort bis jetzt." GARF, f. 4459, op. 38, d. 97, l. 25.

[102] Nach der Niederlage Frankreichs wurde die Nachrichtenagentur Havas von den deutschen Besatzungsbehörden geschlossen.

[103] RGVA, f. 7/K, op. 1 d. 1223, l. 89.

[104] In dem von Havas verbreiteten Text war die Rede von der Ausarbeitung von „Instruktionen für die ausländische kommunistische Partei."

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Der letzte Absatz des Dokuments soll offenkundig eine für einen Auftritt Stalins im Politbüro „typische" Atmosphäre wiedergeben, die aber offensichtlich aus dem Stenogramm seines Auftritts auf dem 18. Parteitag der VKP(b) übernommen worden ist[105], oder die einer Festversammlung, die irgendeinem revolutionären Gedenktag gewidmet ist.

Der in der Rezension in „Novyj mir" „versteckte" Text der „Stalin-Rede" hätte, insbesondere bei westlichen Historikern, kaum größere Aufmerksamkeit erregt, aber schon einige Monate später war ihm ein eigenes Referat des Historikers V. L. Dorošenko auf einer Tagung in Nowosibirsk gewidmet[106], in dem eine Version über die Entstehung dieses Textes vorgetragen wurde, die den „nichtfantastischen" Werken des Schriftstellers Viktor Suvorov in nichts nachstand. Der Behauptung Dorošenkos zufolge wurde der Text „auf Veranlassung Stalins angefertigt, wobei Staatsgeheimnisse ausgelassen wurden, und ebenso auf seine Veranlassung der Führung der KPF zur Verfügung gestellt sowie der Nachrichtenagentur Havas mit dem Ziel der Zerstörung der KPF durch die französische Regierung übergeben, was vollständig im Sinne Stalins war"[107]. Wozu aber hatte Stalin das nötig? Hierzu Dorošenko: „Mittels der Publikation dieses Textes wurde die Desorganisation des mächtigsten Feindes Hitler-Deutschlands auf dem Kontinent erreicht, nämlich Frankreichs, und zwar mittels der Kompromittierung der Französischen Kommunistischen Partei. Und dieses Ziel wurde erreicht – die französische kommunistische Partei wurde in dieser Zeit als Helfer des Feindes verboten [...]."[108]

Diese Erwägungen sind offenkundiger Nonsens. Die französische Regierung selbst begann unmittelbar nach Annahme des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts die Politik der KPF einzuschränken. Am 26. August wurden die zentralen Zeitungen der kommunistischen Partei, „L'Humanité" und „Ce Soir", verboten, und genau einen Monat später, am 26. September, wurde der Beschluß gefaßt, die KPF und die mit ihr verbundenen Organisationen ohne jegliche juristische Begründung zu verbieten. Das entsprechende Dekret untersagte „jegliche Tätigkeit, die direkt oder indirekt das Ziel verfolgt, Losungen zu verbreiten, die von der Dritten Kommunistischen Internationale ausgehen oder von ihr abhängig sind oder von Organisationen, die faktisch von dieser Dritten Internationale kontrolliert werden"[109]. Und all das ereignete sich zwei Monate bevor die Nachrichtenagentur Havas den Text der „Stalin-Rede" verbreitete.

---

[105] Z.B. „Lang lebe der große Maschinist der revolutionären Lokomotive, Genosse Stalin!", in: XVIII s"ezd Vsesojuznoj kommunističeskoj partii (b). 10–21 marta 1939 goda. Stenografičeskij otčet, Moskau 1939, S. 641.

[106] Vgl. V. L. Dorošenko, Stalinskaja provokacija Vtoroj mirovoj vojny, in: 1939–1945. 1 sentjabrja – 9 maja. Pjatidesjatiletie razgroma fašistskoj Germanii v kontekste načala Vtoroj mirovoj vojny. Materialy naučnogo seminara (16 aprelja 1995 g. – Novosibirsk), Red. I. V. Pavlova und L. S. Trus, Novosibirsk 1995, S. 6–17.

[107] Ebenda, S. 9.

[108] Ebenda.

[109] Journal Officiel de la République française. Lois et décrets. Arrêtés, circulaires, avis, communications, informations et annonces, 1939, 27. 09. P.11770, zit. nach V. P. Smirnov, „Strannaja vojna" i poraženie Francii (sentjabr' 1939 g. – ijun'1940 g.), Moskau 1963, S. 175.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dorošenko ist offensichtlich bestrebt, den politischen und strategischen „Fehlern Stalins" eine Art theoretisches Fundament zu unterlegen, das seine angeblichen Ausführungen bestimmt habe.[110] Anstatt den Westmächten zu helfen, den Krieg hinauszuzögern, habe Stalin genau das Gegenteil getan, und während er an „Jahrzehnte" eines friedlichen Lebens für die Sowjetunion gedacht habe, habe er gewaltige Kräfte an der Grenze mit Deutschland konzentriert, was es Hitler nicht erlaubt habe, die Wehrmacht nach Ende des Westfeldzugs zu demobilisieren „wohl nicht so sehr angesichts des fortgesetzten Kriegs mit England als angesichts der Roten Armee"[111]. Auf diese Weise fügt sich die „Stalin-Rede" in Dorošenkos Konstruktionen[112] unmittelbar mit der These eines „Präventivkriegs" Deutschlands gegen die UdSSR im Jahre 1941 zusammen und erscheint als deren Begründung.

Der Vortrag Dorošenkos, der in einem wenig verbreiteten Sammelband veröffentlicht wurde, konnte keine große Resonanz haben, aber noch im gleichen Jahr wurde er in einem Sammelband der Russischen Staatlichen Humanistischen Universität in Moskau nachgedruckt[113]. In seiner Einleitung betonte ihr Rektor Jurij Afanasjew, daß „von den konkreten Ereignissen der Vorkriegsjahre in erster Linie der Text der Rede Stalins auf der Sitzung des Politbüros vom 19. August 1939 Aufmerksamkeit verdient, dessen Inhalt keine Zweifel an den aggressiven Absichten der sowjetischen Führung und ihrer direkten Beteiligung an der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs läßt"[114]. Nachdem er ausgedehnte Zitate aus dieser „Rede" angeführt hat, resümiert Afanasjew: „Die Authentizität der Rede wird nicht nur durch die quellenkundliche Analyse, sondern, und das ist besonders wichtig, von vielen wichtigen Fakten und Ereignissen der Vorkriegsjahre und auch von der ganzen Nachkriegsordnung bestätigt."[115] Fakten werden zwar keine angeführt, Argumente dafür um so mehr, aber das ist nicht so wichtig, die Hauptsache ist, daß sowohl die „Stalin-Rede" als auch ihre „quellenkundliche Analyse" durch Dorošenko auf einem so autoritativen – wenn auch weniger wissenschaftlich als durch frühere oppositionelle Haltung begründeten – Niveau das Prädikat „gut" erhalten haben[116].

All das mußte auch im Westen eine gewisse Resonanz hervorrufen. In der konservativen Zeitung „Die Welt" erschien ein Artikel unter dem Titel „Stalins Strategie

---

110 Dorošenko, Stalinskaja provokacija, S. 13.

111 Ebenda, S. 16.

112 Diese „Fügung" bei Dorošenko erklärt Stefan Voß mit „viel Ignoranz und Naivität"; Voß, Stalins Kriegsvorbereitungen, S. 108. Dorošenko nutzt weder den Text der „Stalin-Rede", der von der Agentur Havas verbreitet wurde, noch den Aufsatz Jäckels und den dort veröffentlichten Text, und weiß daher nicht, daß es um ein und denselben Text geht.

113 Vgl. Vojna 1939–1945: dva podchoda. Č. 1. Sb. statej. Pod. obšč. red. Ju. N. Afanas'eva, Moskau 1995, S. 72–81.

114 Ju. N. Afanas'ev, Drugaja vojna: istorija i pamjat', in: Ebenda, S. 6–17, hier S. 10.

115 Ebenda, S. 11.

116 Nach einem Jahr wurde der Aufsatz Dorošenkos erneut mit unwesentlichen Kürzungen in einem weiteren Sammelband der Russischen Staatlichen Humanistischen Universität nachgedruckt; siehe Afanas'ev (red.), Drugaja vojna: 1939–1945, S. 60–72.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

für Krieg und Frieden", in der der Inhalt der „Stalin-Rede" vom 19. August 1939 detailliert besprochen wurde: „In den sowjetischen Geheimarchiven ist jetzt der Text einer Rede Josef Stalins gefunden worden, der neues Licht auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wirft"[117]. Anderthalb Monate später publizierte „Die Welt" dann eine Antwort auf diese Publikation aus der Feder des israelischen Historikers Gabriel Gorodetsky unter der treffenden Überschrift „Stalins Geheimrede stammt aus Paris"[118]. Man kann sich indes kaum eine mißlungenere Form der „Widerlegung" der „Stalin-Rede" vorstellen als diejenige Gorodetskys. Für seine in der Schlagzeile „Französischer Geheimdienst fälschte Ansprache, um Eingreifen gegen die Sowjetunion zu bewirken" zusammengefaßte These führte er nicht einen einzigen ernsthaften Beweis an. Unbekannt bleibt auch, woher das Entstehungsdatum der Fälschung 23. Dezember 1939 stammt; die Agentur Havas verbreitete die angebliche Stalin-Rede ja bereits am 28. November 1939. Der Artikel Gorodetskys strotzt vor Ungenauigkeiten, was jene, die Bušuevas Publikation als wichtige wissenschaftliche Enthüllung einstuften, unverzüglich ausnutzten[119].

Die Tatsache, daß eine fundierte wissenschaftliche Reaktion auf diese „Enthüllung" ausblieb, leitete Wasser auf die Mühlen der Verfechter ideologischer Geschichtsbilder wie den ehemaligen Vorsitzenden der rechtsextremen Nationaldemokratischen Partei Deutschlands, Adolf von Thadden. Er kritisierte die westliche Historiographie, welche die These vom deutschen Präventivkrieg gegen die UdSSR nicht teilt[120], und hielt ihr die russische entgegen: „Während also Stalins Rede vor dem Politbüro am 19. 8. 1939 von der ‚westlichen Historiographie' als billige antikommunistische Fälschung bezeichnet und abgetan wurde, haben sich dafür russische Historiker mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln darum bemüht, den Vorgang aufzuklären"[121]. „Auf der Grundlage der Veröffentlichung in ‚Nowij mir' starteten Historiker an der Universität Nowosibirsk eine umfassende Untersuchung der gesamten Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges"[122]. Thadden führt die „markantesten" Stellen aus dem Aufsatz von Dorošenko an, die den Leser davon überzeugen sollen, daß der Hauptschuldige am Zweiten Weltkrieg keineswegs Hitler, sondern Stalin war, daß der in Moskau gefundene und in Novosibirsk analysierte Text der „Stalin-Rede" „sicher authentischer ist als der Wortlauf von Havas", obwohl es zwischen beiden keine wesentli-

[117] Carl Gustav Ströhm, Stalins Strategie für Krieg und Frieden. Geheime Dokumente beweisen: Sowjetischer Diktator hat Hitlers Angriff auf Polen einkalkuliert, in: Die Welt vom 16. 7. 1996, S. 6.
[118] Vgl. Gabriel Gorodetsky, „Stalins Geheimrede stammt aus Paris". Französischer Geheimdienst fälschte Ansprache, um Eingreifen gegen die Sowjetunion zu bewirken", in: Die Welt vom 31. 8. 1996, S. 8.
[119] Vgl. Wolfgang Strauss, Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit, München 1998, S. 110; Heinz Magenheimer, Neue Erkenntnisse zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und zum deutsch-sowjetischen Krieg 1941, in: Geschichte und Gegenwart (2000), H. 2, S. 67–77, hier S. 68 f., Anm. 7; I. V. Pavlova, Mechanizm vlasti i stroitel'stvo stalinskogo socializma, Novosibirsk 2001, S. 372.
[120] Vgl. Adolf von Thadden, Vier Reden Stalins. Ein durchgehender roter Faden, Rosenheim 1996, S. 3.
[121] Ebenda, S. 17.
[122] Ebenda, S. 18.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

chen Unterschiede gibt, und daß in der deutschen Historiographie neuerlich die Devise herrsche, „daß nicht sein kann, was nicht sein darf!"[123].

Was indes sein darf, hat Thadden in seinem Buch „Stalins Falle" erläutert: „Wenn also 1995 eine Rede Stalins auftaucht, in der dieser am 19. August 1939 den vierzehn Tage später ausbrechenden Krieg als im Interesse der Sowjetunion liegend und daher als wünschenswert bezeichnet, dann bricht auch diese Säule der deutschen Alleinkriegsschuld. Die zweite Säule ist die Behauptung eines feigen und verbrecherischen Überfalls auf die ahnungslose und friedliebende Sowjetunion Stalins. Wenn nun von russischen Historikern mit den entsprechenden Dokumenten belegt wird, daß der deutsche Angriff am 22. Juni 1941 einem Angriff der Roten Armee um nur wenige Wochen zuvorkam, dann bricht die zweite Säule."[124]

Hier zeigt sich eine eigentümliche Symbiose von deutschen Rechtsradikalen und unprofessionellen russischen Historikern, deren gemeinsame Grundlage das allerdings unterschiedlich motivierte Bestreben bildet, das „Geheimnis" der sogenannten „Stalinschen Provokation des Zweiten Weltkriegs" zu enthüllen. Dabei begeht man einen sichtlichen Fehler, die Politik Deutschlands und der UdSSR in den Jahren 1939 bis 1941 isoliert zu betrachten, während das Handeln der jeweils anderen Seite ebenso ausgeblendet wird wie der damalige internationale Kontext.

Andererseits wurde die „Stalin-Rede" für einige westliche Historiker und Publizisten zu einer Art „Hebel" für die Umdeutung der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges. Der Vorrang gebührt hier ohne Zweifel Wolfgang Strauss. In seinem Buch „Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit" nimmt die „Stalin-Rede" breiten Raum ein, ja es ist sogar ein ganzes Kapitel im Geiste Viktor Suvorovs überschrieben: „Der Zweite Weltkrieg begann am 19. August 1939"[125]. Strauss stellt die russischen Verfechter der Authentizität der „Stalin-Rede" (die Novosibirsker Historiker V. L. Dorošenko und I. V. Pavlova) als „Revisionisten" dar, analysiert aber nicht ihre veröffentlichten Vorträge[126], sondern benutzt sie nur als Bestärkung seiner eigenen Ansichten über die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, für dessen Entstehung er Stalin als Hauptschuldigen und Anstifter ausmacht[127]. Strauss schreibt der russischen Publikation der „Stalin-Rede" „welthistorische Bedeutung"[128] zu und erklärt, mit ihr sei „der russische Revisionismus zu neuen fundamentalen Erkenntnissen gelangt"[129]. Seiner Meinung nach

[123] Ebenda.

[124] Was die „dritte Säule", den Holocaust, betrifft, so rechnet von Thadden hier offenbar nicht mit der Hilfe russischer Historiker und beschränkt sich auf die Bemerkung, „Allerdings stößt die nüchterne Erörterung dessen, was sich mit dem Begriff ‚Holocaust' verbindet, in Deutschland auf beträchtliche Widerstände". Adolf von Thadden, Stalins Falle. Er wollte den Krieg, Rosenheim 1996, S. 11 f.

[125] Strauss, Unternehmen Barbarossa, S. 92.

[126] Siehe Anm. 106.

[127] Vgl. Strauss, Unternehmen Barbarossa, S. 94

[128] Ebenda, S. 95.

[129] Ebenda, S. 11.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

bedeutet die Auslegung der „Stalin-Rede" durch russische Historiker des Zweiten Weltkriegs „einen Triumph des europäischen Revisionismus, signalisiert eine Wende in der Grundlagenforschung"[130].

Bemerkenswert ist auch, womit nach Strauss' Meinung die „Errungenschaften" der Novosibirsker Historiker nicht zuletzt zusammenhängen: „Ihren Durchbruchserfolg verdanken die russischen Revisionisten auch deutschen Historikern, etwa Joachim Hoffmann. Seine revisionistischen Thesen werden von der Historikerin Pawlowa ausführlich dargelegt"[131]. Was Hoffmann betrifft, so berührt er in seinem Buch „Stalins Vernichtungskrieg 1941–1945" die Frage der „epochemachenden Stalinrede", deren Authentizität bei ihm nicht nur deshalb keinerlei Zweifel hervorruft, weil sie auf einer Konferenz in Novosibirsk „eingehend analysiert und kommentiert" worden sei, sondern vor allem wegen Stalins empfindlicher Reaktion auf die Verbreitung dieses Textes durch die Agentur Havas[132].

Hoffmann hielt, nicht ohne Grund, den österreichischen Philosophen Ernst Topitsch für seinen Gesinnungsgenossen[133], mit dem und Viktor Suvorov zusammen er in den achtziger Jahren einen „wissenschaftlichen Durchbruch"[134] bei der Enthüllung der aggressiven Absichten Stalins erreicht habe, deren Realisierung Hitler mit seinem Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 nur um kurze Zeit zuvorgekommen sei; aber bei der Einschätzung der „Stalin-Rede" gehen ihre Ansichten ein wenig auseinander. Obwohl Topitsch ebenfalls behauptet, daß die in ihr enthaltenen Standpunkte Stalins in anderen Dokumenten ihre Bestätigung finden, meint er aber, der Text der Agentur Havas sei „umstritten und besitzt keine eigene Beweiskraft"[135].

Der österreichische Historiker Heinz Magenheimer dagegen, der sich auf die sowjetische Außenpolitik jener Zeit spezialisiert hat, begnügte sich mit einer Wiederholung der Argumente der Apologeten der „Stalin-Rede"[136]. In seinen jüngsten Arbeiten hat er besonders hervorgehoben, russische Historiker zweifelten „in keiner Weise" an deren Authentizität[137].

---

130 Ebenda, S. 96 f.

131 Ebenda, S. 98. Siehe I. V. Pavlova, Poiski vychoda iz labirinta lži, in: 1939–1945. 1 sentjabrja – 9 maja. Materialy naučnogo seminara, S. 21–46, hier S. 33, 38.

132 Joachim Hoffmann, Stalins Vernichtungskrieg, S. 26.

133 Vgl. ebenda, S. 17; Ernst Topitsch, Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik, München 1985 (Herford [5]1998); ders., „Barbarossa" – ein Präventivkrieg? Zur ideologischen Korrumpierung der Historie, in: Geschichte und Gegenwart 8 (1989), S. 3–15.

134 Zu diesem „Durchbruch" in der Historiographie vgl. Gerd R. Ueberschär, Hitlers Überfall auf die Sowjetunion und Stalins Absichten. Die Bewertung in der deutschen Geschichtsschreibung und die neuere „Präventivkriegsthese", in: Ders./Bezymenskij (Hrsg.), Der deutsche Angriff, S. 48–69.

135 Ernst Topitsch, Verfehlte Grundthese, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 30 (2002), S. 445–453, hier S. 446.

136 Vgl. Heinz Magenheimer, Die Militärstrategie Deutschlands 1940–1945: Führungsentschlüsse, Hintergründe, Alternativen, 2. erw. u. überarb. Aufl., München 1997, S. 45 f.

137 Magenheimer, Neue Erkenntnisse, S. 68; Magenheimer hält die „Rede" für ein „Schlüsseldokument" und erklärt: „Stalin gibt eine aus heutiger Sicht recht fundierte Lagebeurteilung",

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

In jüngster Zeit ist in der westlichen Historiographie eine beträchtliche Unsicherheit bei der Einschätzung der „Stalin-Rede" zu beobachten, der man nun als Dokument einen „halboffiziellen" Status zubilligt: Einerseits werden Schwierigkeiten bei der „Feststellung seiner Authentizität" konstatiert; es wird angenommen, daß „das Dokument teilweise gefälscht und möglicherweise sogar zurückdatiert wurde". Andererseits zweifelte man nicht „an der Zuverlässigkeit der französischen Mitteilung", in der sich die „Strategie Stalins in der Periode nach dem Abschluß des Pakts" überzeugend widerspiegele und die teilweise „mit den Aufzeichnungen im Dimitroff-Tagebuch vom 7. September" übereinstimme. Letzteres gab Silvio Pons vom Istituto Gramsci Grund zur Annahme, daß der „Text der ‚Rede' Stalins eine andere Variante dieser Aufzeichnungen" von Dimitroff sei[138].

In der westlichen Historiographie gab es praktisch keine seriöse Reaktion auf die Welle der Spekulationen um die „Rede" in den neunziger Jahren, allenfalls mit Ausnahme zweier Aufsätze von Bernd Bonwetsch. Bonwetsch bekräftigte die Position Jäckels. Dessen Argumente, daß der Text der angeblichen Rede nicht als ein „Beleg für Stalins Absichten" betrachtet werden könnte, nannte er „sehr überzeugend"[139]. Fast zehn Jahre später befaßte sich Bonwetsch eingehender mit diesem Sujet und der Resonanz, die der inzwischen gemachte Fund in dem Moskauer Archiv hervorgerufen hatte. Seiner Meinung nach stellen die „Kommentare", welche die Publikation Bušuevas in der Novyj Mir begleiteten, der Artikel Dorošenkos und die vielen Neuabdrucke des Textes der „Stalin-Rede" nichts anderes dar als die „umstandslose Verwendung eines höchstwahrscheinlich gefälschten Dokuments als Beleg für die These, daß Stalin den Weltkrieg absichtlich provoziert habe, um die Sowjetunion als lachenden Dritten in der europäischen Arena auftreten und das sozialistische System exportieren zu lassen"[140].

In der russischen Historiographie gab es keine Diskussionen über die „Stalin-Rede" vom 19. August 1939, die mit denen zu vergleichen wären, die über Stalins Auftritt vor den Absolventen der Militärakademien am 5. Mai 1941 stattfanden, gar nicht zu reden vom russischen „Historiker-Streit" über seine Absichten und Pläne im Frühjahr 1941. Nichtsdestoweniger erwies sich die „Stalin-Rede" als eine Herausforderung. Einige Historiker nahmen diesen Text nicht nur ohne weiteres in ihr argumentatives Arsenal auf, so als ob er keinerlei Zweifel erweckte, sondern trugen auch Versionen über seine Herkunft vor, die ganz vom Geist jener Zeit durchtränkt waren („rundherum nur Feinde"), wonach dieser angeblich mit „Ver-

---

siehe ders., Entscheidungskampf 1941. Sowjetische Kriegsvorbereitungen – Aufmarsch – Zusammenstoß, Bielefeld 2000, S. 18 f.

[138] Silvio Pons, Stalin and the Inevitable War, 1936–1941, London/Portland 2002, S.190 f. Vgl. auch das in vieler Hinsicht fragwürdige Werk von Gerd Schultze-Rhonhof, 1939 – der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, 2., durchgesehene Aufl., München 2003, S. 436 f.

[139] Bernd Bonwetsch, Was wollte Stalin am 22. Juni 1941? Bemerkungen zum „Kurzen Lehrgang" von Viktor Suvorov, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (1989), H. 6, S. 687–695, hier S. 691.

[140] Bernd Bonwetsch, Stalins Äußerungen zur Politik gegenüber Deutschland 1939–1941, in: Ueberschär/Bezymenskij (Hrsg.), Der deutsche Angriff, S. 145–154, hier S. 149.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

rat im Kreml"[141] und mit den Aktivitäten der britischen Residentur in Moskau zusammenhing, die gemeinsam mit dem französischen Spionagedienst die Weiterleitung der erhaltenen Information an die Agentur Havas organisiert habe[142].

Die „Stalin-Rede" imponierte einer Reihe radikal gesonnener Historiker („eine wirkliche Sensation" nannte sie D. G. Nadžafov[143]), da sie ihre Sicht der sowjetischen Außenpolitik als eine auf die Revolutionierung Europas ausgerichtete bestätigte. Daher zitieren sie aus ihr einige besonders „schmackhafte" Stückchen, ohne sich mit der Analyse des gesamten Textes weiter aufzuhalten[144]. Einige Historiker sind hinsichtlich dieses „Auftritts von Stalin" vorsichtiger, obwohl auch sie ihn für zitierfähig halten[145]. Andere sind offener, wenn sich auch ihre Position nicht gerade durch Logik auszeichnet: Weil Dokumente, „die über die Absichten im Kreml am Vorabend des Abschlusses des Nichtangriffspakts mit Deutschland Aufschluß geben", den Forschern noch nicht vollständig zugänglich sind, behauptet M. I. Mel'tjuchov, „kommt Bušuevas Veröffentlichung der französischen Aufzeichnung der Rede Stalins vor den Mitgliedern des Politbüros am 19. August 1939 um so größere Bedeutung zu", deren „Inhalt mit anderen unlängst deklassifizierten sowjetischen Dokumenten dieser Periode korrespondiert", und das „erlaubt es, diese Publikation zu benutzen"[146].

Dabei berufen sich manche Historiker auf ein anderes Dokument, das die Authentizität der „Stalin-Rede"[147] angeblich bestätigt, nämlich auf die Aufzeichnung im Dimitroff-Tagebuch über eine Begegnung mit Stalin am 7. September 1939[148]. Dabei „übersehen" jedoch alle, was der Einladung Stalins an Dimitroff vorausging. Davon wird später zu reden sein.

---

141 A. Arutjunov, Lenin. Ličnostnaja i političeskaja biografija. Bd. II, Moskau 2002, S. 277–295.

142 V. G. Sirotkin, Geopolitika i pakt Ribbentrop-Molotova – 1939 god, in: Sovetskaja diplomatija v gody Velikoj Otečestvennoj vojny: Sbornik statej, pod. red. Ju. E. Fokina, Moskau 2001, S. 28.

143 D. G. Nadžafov, Načalo vtoroj mirovoj vojny. O motivach stalinskogo rukovodstva pri zaključenii pakta Molotova-Ribbentropa, in: Vojna i politika, 1939–1941, otv. red. A. O. Čubar'jan, Moskau 1999, S. 96.

144 Vgl. Afanas'ev, Drugaja vojna: istorija i pamjat', in: Vojna 1939–1945, S. 11; R. Jevzerov, Vtoraja mirovaja vojna v retrospective XX veka, in: Svobodnaja mysl' (1995), Nr. 9, S. 57; A. N. Sacharov, Vojna i sovetskaja diplomatija: 1939–1945 gg., in: Voprosy istorii (1995), Nr. 7, S. 29; R. Š. Ganelin, Stalin i Gitler (vstrečalis' li oni, kakuju rol' igral v sozdanii ich sojuza evrejskij vopros?), in: Bar'er. Antifašistskij žurnal (2001) Nr. 1, S. 31–90, hier S. 67 ff.; D. G. Nadžafov, K voprosu o genezise „cholodnoj vojny", in: „Cholodnaja vojna" 1945–1963 gg. Istoričeskaja retrospektiva, otv. red. N. I. Jegorova, A. O. Čubar'jan, Moskau 2003, S. 65–104, hier S. 71.

145 Vgl. A. Mercalov/L. Mercalova, Stalinizm i vojna, Moskau 1998, S. 211.

146 M. I. Mel'tjuchov, Upuščennyj šans Stalina. Sovetskij Sojuz i bor'ba za Evropu: 1939–1941 (Dokumenty, fakty, suždenija), Moskau 2000, S. 79.

147 Vgl. Nadžafov, Načalo vtoroj mirovoj vojny, S. 97; Pavlova, Mechanizm vlasti, S. 405 f.

148 F. I. Firsov, Archivy Kominterna i vnešnaja politika SSSR v 1939–1941 gg., in: Novaja i novejšaja istorija (1992), Nr. 6, S. 12–35, hier S. 18 f.; 1941 god. Buch. 2, sost. L. E. Rešin i dr. pod red. V. P. Naumova, Moskau 1998, S. 584 f. In den in deutscher und bulgarischer Sprache veröffentlichten Ausgaben des Tagebuchs finden sich bei der Aufzeichnung dieses Gespräches einige Abweichungen vom Original. Vgl. Dimitroff, Tagebücher, Bd. 1, S. 273 f.; V. V. Mar'ina, Dnevnik G. Dimitrova, in: Voprosy istorii (2000), Nr. 7, S. 32–55, hier S. 38 f.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Natürlich haben nicht alle einschlägig arbeitenden russischen Historiker sich der „Stalin-Rede" bedient, um seine globalen außenpolitischen Absichten zu enthüllen. Einige zweifeln an der Authentizität des Textes und gehen dabei von der vernünftigen Überlegung aus, daß die Quelle „eine kritische Analyse verlangt"[149]. Diese Zweifel blieben nicht unbemerkt und versetzten eine der aktivsten Apologetinnen der „Stalin-Rede", I. V. Pavlova, geradezu in Aufregung[150]. In Anerkennung der Tatsache, daß hinsichtlich des im ehemaligen Sonderarchiv aufgefundenen Dokumentes nicht alles klar ist – „mit diesem Text sind ernsthafte wissenschaftlich-theoretische Schwierigkeiten und Rätsel verbunden, die unbedingt gelöst werden müssen" –, behauptet sie, daß „es bei der Lösung dieses Problems mehr politische Schwierigkeiten gibt, was von der sittlichen Unreife der Situation zeugt"[151].

Der Verfasser ist indes der Meinung, daß die Situation reif genug ist, um einen – begründeten – Schlußstrich unter die Spekulationen um die „Stalin-Rede" vom 19. August 1939 zu ziehen.

Stalin, der Pakt und die Komintern

Zur vorrangigsten Aufgabe der Politik Stalins nach dem Münchner Abkommen wurde es, eine Übereinkunft mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu erreichen. Grund dafür waren nicht nur die Appeasementpolitik der Westmächte und ihre immer stärkere Distanzierung vom totalitären sowjetischen Regime, sondern auch die sich abzeichnenden Gemeinsamkeiten in den außenpolitischen Interessen der UdSSR und Deutschland, die Stalin früher als Hitler erkannte. Konkrete Schritte in Richtung auf eine solche Kooperation wurden von Moskau schon im Herbst 1938 unternommen[152].

Stalin war bestrebt, die nationalen Interessen der UdSSR zu sichern, von denen er eine höchst widersprüchliche Vorstellung hatte: Kommunistische Ansichten und eklektizistische Gedanken über die nationalstaatliche Tradition Rußlands, deren Erbe die Sowjetunion angetreten hatte, verbanden sich mit einer schematischen Vorstellung von der zukünftigen Weltordnung und dem Streben, der UdSSR eine angemessene Stellung im neuen Staatensystem zu sichern[153]. Dabei stand für ihn die geopolitische Komponente dieser Interessen an erster Stelle, und er sah in der Erweiterung der Grenzen des Landes, also einer Expansion, das beste Mittel zur Garantie seiner Sicherheit. War Stalin an einem Krieg interessiert? Ohne Zweifel, aber – nicht an jedem. Seinen Absichten gemäß bestand

[149] V. A. Nevežin, Sindrom nastupatel'noj vojny. Sovetskaja propaganda v preddverii „svjaščennych boev", 1939–1941 gg., Moskau 1997, S. 156.
[150] Vgl. Pavlova, Mechanizm vlasti, S. 374 f.
[151] Ebenda, S. 405.
[152] Vgl. dazu eingehend S. Z. Sluč, Gitler, Stalin i genezis četvertogo razdela Pol'ši, in: V. K. Volkov/L. Ja. Gibianskij (Hrsg.), Vostočnaja Evropa meždu Gitlerom i Stalinym. 1939–1941 gg., Moskau 1999, S. 128–138.
[153] Vgl. „Vtoraja mirovaja vojna. 1940 god: diskussionnye i nerazrabotannye problemy" (Materaly Kruglogo stola), in: Slavjanovedenie (2001), Nr. 6, S. 3–32, hier S. 22.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

eine der erstrangigen Aufgaben des Kreml darin, nach dem Herbeiführen einer Übereinkunft mit Deutschland und nicht mit den Westmächten, unter Ausnutzung der Verstrickung der europäischen Mächte in einem kriegerischen Konflikt jene Länder, die gemäß der Verabredung mit Berlin in die „Interessensphäre" der UdSSR fielen, zu annektieren, „an sich zu reißen"[154] und dabei nach Möglichkeit außerhalb des großen Krieges zu bleiben.

Alles, was mit Außenpolitik verbunden war, wurde in der UdSSR stets als großes Geheimnis behandelt. Infolge der strengen Kontrolle, die Stalin persönlich ausübte, durfte sogar jedes Politbüromitglied nur das wissen, was unmittelbar mit seinen Kompetenzen zu tun hatte[155]. Von der Dauer der Besuche in Stalins Büro im Kreml während des Monats vor Abschluß des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrags kann man auf den Grad der Beteiligung der Mitglieder der herrschenden „Fünfergruppe" an dem großen „Spiel" in der internationalen Arena schließen; sie war bei weitem nicht einheitlich: Molotov (mehr als 62 Stunden), Vorošilovv (60 Stunden), Kaganovič (über 25 Stunden), Mikojan (über 23 Stunden) und ferner das nicht zur „Fünfergruppe" zählende Politbüromitglied Ždanov (ungefähr 16 Stunden) und der Kandidat des Politbüros Lavrentij Berija (17 Stunden)[156]. Sie alle nahmen in unterschiedlichem Maße und abhängig von den von ihnen geleiteten Institutionen an der Erörterung von Fragen teil, die mit der Realisierung des außenpolitischen Kurses zusammenhingen, und waren im wesentlichen in die Absicht Stalins, sich Deutschland anzunähern, eingeweiht[157]. Für ihn bestand keine Notwendigkeit, ihnen das zu erklären, was in den vorausgegangenen Wochen ununterbrochen Gegenstand der Erörterungen gewesen war, und noch weniger dafür, Verwirrung zu erzeugen, indem er die Probleme, die erst Gegenstand der Gespräche mit Ribbentrop werden sollten, behandelte, als seien sie bereits gelöst.

Die Forschung weiß äußerst wenig darüber, wie die Sitzungen des Politbüros verliefen, gar nicht zu reden von den Treffen der „Fünfergruppe"[158]. In der Regel wurden im Kreml zur Berichterstattung, Besprechung konkreter Fragen oder zum Empfang von Anweisungen nur diejenigen Personen hinzugezogen, die damit unmittelbar befaßt waren. Auch die Beziehungen Stalins zur Führung der Komintern Ende der dreißiger Jahre stellen hier keine Ausnahme dar und

---

[154] Stenogramma vystuplenija narkkoma putej soobščenija L. M. Kaganoviča na zasedanii kollegii NKPS 27 nojabraj 1939 g., in: RGASPI, f. 81, op. 3, d. 333, l. 136.

[155] Vgl. Chruščev, Vremja, Bd. 1, S. 272.

[156] Berechnet nach Istoričeskij archiv (1995), Nr. 5–6, S. 45–49 (Besucherbücher des Kremlkabinetts Stalins). Neben den oben aufgezählten Personen gehörten im Sommer 1939 dem Politbüro ferner A. A. Andreev, M. I. Kalinin, N. S. Chruščev und als Kandidat N. M. Švernik an, die in der Regel nicht an außenpolitischen Entscheidungen beteiligt wurden.

[157] Vgl. z. B. die mit Bleistift angefertigen Bemerkungen Ždanovs, die sich auf die Periode beziehen, die dem Abschluß des Vertrags mit Berlin vorausgingen (1939, Monat unbekannt), in: RGASPI, f. 77, op. 1, d. 896, l. 1–5. Sie sind teilweise veröffentlicht bei Lew Besymenski, Stalin und Hitler. Das Pokerspiel der Diktatoren, Berlin 2002, S. 214 f.

[158] Praktisch das einzige dokumentarische Zeugnis bilden die fragmentarischen Aufzeichnungen im Tagebuch von V. A. Malyšev (wie Anm. 83).

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

beschränkten sich auf Treffen mit Dimitroff und Manuilskij[159]. Eine gemeinsame Sitzung des Politbüros mit wichtigen Funktionären der Komintern wurde nie durchgeführt. Daß Stalin auf erweiterten Sitzungen des Politbüros Reden hielt, kam nur in den seltenen Fällen vor, in denen es notwendig erschien, die Eingeladenen mit konkreten Anweisungen vertraut zu machen, die dann untergeordneten Funktionären oder gar dem ganzen Land bekanntgegeben werden sollten[160].

Die Führung der Komintern war in die Pläne Stalins für eine Annäherung an Deutschland nicht eingeweiht. Es war ihr auch nichts über die Veränderungen bekannt, die sich im außenpolitischen Kurs der UdSSR als Folge der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts vollzogen. Das belegen die folgenden Fakten hinreichend deutlich. Am 20. August, d. h. am Tag nach der angeblichen Rede Stalins auf einer Politbürositzung, fand eine Sitzung des Sekretariats des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) statt, an der viele Funktionäre und die Führer einer Reihe kommunistischer Parteien teilnahmen. Sie berieten über Lage und Aufgaben der Vereinigten Sozialistischen Partei Kataloniens und ihre Beziehung zur Kommunistischen Partei Spaniens[161]. Nach zwei Tagen trat das Sekretariat des EKKI erneut zu einer Sitzung zusammen, auf der zwei Fragen behandelt wurden: 1. Die antisowjetische Kampagne aus Anlaß der Gespräche zwischen der UdSSR und Deutschland. 2. Besuch einer Delegation der KP und des kommunistischen Jugendverbandes Englands. Unter den vom Sekretariat beschlossenen Richtlinien für von den kommunistischen Parteien zu organisierende Angriffe „auf die bourgeoise und sozialdemokratische Presse" findet sich an erster Stelle: „Der eventuelle Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen der UdSSR und Deutschland schließt die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Übereinkunft zwischen England, Frankreich und der UdSSR zur gemeinsamen Abwehr von Aggressoren nicht aus." Man richtete die Aufmerksamkeit darauf, „die Parteien auf die Notwendigkeit hinzuweisen, mit noch größerer Energie den Kampf gegen die Aggressoren, insbesondere gegen den deutschen Faschismus zu führen"[162]. Hält man sich den Charakter dieser Fragen vor Augen, ist es offensichtlich, daß die Teilnehmer (Klement Gottwald, Georgi Dimitroff, Otto Kuusinen, Dmitrij Manuilskij, Andre Marti, Wilhelm Florin) keinerlei Information über die „Stalin-Rede" hatten. Die Instruktionen, die das EKKI-Sekretariat am 22. August ausarbeitete, zeugen davon, daß der Kominternfüh-

[159] Sogar als man im Mai 1943 über die Auflösung der Komintern sprach, wurden nur Dimitroff und Manuilskij in den Kreml gerufen, wo Molotov ihnen die Meinung Stalins mitteilte. Vgl. Dimitroff, Tagebücher, Bd. 1, S. 688 (Eintragung vom 8. 5. 1943).

[160] Vgl. z. B. die Rede Stalins über Fragen der Parteipropaganda auf der Sitzung des Politbüros vom 10. 10. 1938 in Zusammenhang mit dem Erscheinen des „Kurzen Lehrgangs" der Geschichte der VKP (b), die die Grundlage für die ZK-Resolution „Über die Organisation der Parteipropaganda in Zusammenhang mit dem Erscheinen des ‚Kurzen Lehrgangs der Geschichte der VKP (b)'" bildete; vgl. Voprosy istorii (2003), Nr. 4 , S. 16–22.

[161] RGASPI, f. 495, op. 18, d. 1291, l. 138.

[162] Komintern i vtoraja mirovaja vojna 1939–1941 gg. Čast' I, sost. N. S. Lebedva, M. M. Narinskij, otv. red. K. M. Anderson, A. O. Čubar'jan, Moskau 1994, dok. 3, S. 69 f.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

rung jegliche Kenntnis vom Inhalt der bevorstehenden sowjetisch-deutschen Verabredungen fehlte.

Am 27. August schickten Dimitroff und Manuilskij Stalin einen Brief, in dem es um die Position der kommunistischen Parteien zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt ging. In diesem baten die Führer der Komintern sogar um Rat hinsichtlich der Frage, wie sich die französische KP zu den Maßnahmen der französischen Regierung zur Organisation der Verteidigung des Landes verhalten sollte. „Wir *denken*", hieß es in dem Brief, „daß die kommunistische Partei auch weiterhin auf der Position des Widerstandes gegen die Aggression des faschistischen Deutschland stehen sollte. Sie muß die Maßnahmen zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit Frankreichs unterstützen, aber zugleich ihre Unterstützung dieser Maßnahmen an die Bedingung knüpfen, daß der Partei die Möglichkeit erhalten bleibt, offen ihre Standpunkte zu vertreten und ihre Tätigkeit zu entfalten."[163] Es ist offenkundig, daß Dimitroff und Manuilskij von der „Stalin-Rede" nichts wußten; anders ist ihr Brief an Stalin nicht zu erklären. Eine Antwort auf diese Anfrage an Stalin erfolgte nicht, daher verhielt sich die Führung der Komintern zu Beginn des Zweiten Weltkriegs weiterhin wie bisher, ohne eine wirkliche Vorstellung von den außenpolitischen Veränderungen nach dem 23. August zu haben. Das wird aus dem Beschluß deutlich, der auf der Sitzung des EKKI-Sekretariats am 2. September angenommen wurde: „Eine Kommission aus den Genossen Dimitroff, Kuusinen und Manuilskij wird beauftragt, auf der Grundlage des stattgefundenen Meinungsaustausches Direktiven an die kommunistischen Parteien auszuarbeiten."[164]

Der Forschung steht ein Teil des Entwurfs dieser Thesen aus der Feder von Manuilskij zur Verfügung, an denen noch bis zum 5. September gearbeitet wurde[165]. Darin heißt es: „Der Sieg des deutschen Faschismus im Kriege birgt die größte Gefahr für die internationale Arbeiterbewegung. Daher ist es die Pflicht der Kommunisten aller Länder und in erster Linie der Kommunisten Deutschlands zur Niederlage des deutschen Faschismus beizutragen." Des weiteren führte Manuilskij konkrete Aufgaben für die Kommunisten verschiedener Länder auf, darunter auch derer, die bereits vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt waren. Hinsichtlich Polens hielt man die Forderung nach dem Sturz „der gegenwärtigen Regierung, die das Land in die Katastrophe führt, und nach der Schaffung einer Arbeiter- und Bauernregierung, die in der Lage ist, den Volkskampf für die nationale Unabhängigkeit zu führen", für besonders aktuell[166].

Als erfahrener Politiker spürte Dimitroff jedoch, daß etwas vor sich ging, was sich nicht in die gewohnten Vorstellungen von der Haltung der sowjetischen Füh-

[163] A. Dallin/F. Firsov (Hrsg.), Dimitrov and Stalin 1934–1943. Letters from the Soviet Archives, New Haven, London 2000, S. 150. F. I. Firsov, Politika Kominterna v gody Vtoroj mirovoj vojny, in: Meždunarodnye otnošenija i strany Central'noj i Jugo-Vostočnoj Evropy v načale Vtoroj mirovoj vojny (sentjabr' 1939 – avgust 1940), otv. red. L. Ja. Gibianskij, Moskau 1990, S. 194–211, hier S. 198. Hervorhebung des Autors.

[164] Komintern i vtoraja mirovaja vojna 1939–1941 gg., Čast' I, dok. 7, S. 87.

[165] Vgl. Dimitroff, Tagebücher, Bd. 1, S. 273 (Eintragung vom 5. 9. 1939).

[166] RGASPI, f. 495, op. 18, l. 57. Siehe auch F. I. Firsov, Archivy Kominterna, S. 17.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

rung zum beginnenden Krieg einfügte[167]. In einem Gespräch mit Ždanov am 4. September kam er erneut auf jene Fragen zurück, die in dem Brief an Stalin vom 27. August gestellt worden und ohne Antwort geblieben waren. Ždanov war nicht bereit oder nicht befugt, hierzu irgendwelche Erklärungen zu geben, und bat Dimitroff, ihm eine Kopie dieses Briefes zu schicken. Als er diese am nächsten Tag absandte, schrieb Dimitroff, man stoße bei der Erarbeitung eines Dokumentes über die prinzipielle Linie und die taktischen Positionen der kommunistischen Parteien unter den Bedingungen des ausbrechenden imperialistischen Krieges in Europa „auf größte Schwierigkeiten und für ihre Überwindung, ebenso wie für eine richtige Entscheidung, brauchen wir mehr als je zuvor die direkte Hilfe und den Rat des Genossen Stalin"[168]. Hätte Dimitroff so etwas schreiben können, wenn die Führung der Komintern irgend etwas von der „Stalin-Rede" gewußt hätte?

Das war die Vorgeschichte des Treffens zwischen Stalin und Dimitroff am 7. September, welche die Verfechter der Authentizität der „Stalin-Rede" mit Sorgfalt umgehen. Im übrigen verweisen sie nichtsdestoweniger auf die Komintern und eben auf dieses Gespräch, was die Behauptung stützen soll, daß „der Inhalt der Aufzeichnung G. Dimitroffs vollkommen mit dem übereinstimmt, worüber Stalin am 19. August 1939 gesprochen" habe[169]. Dabei wird die Aufmerksamkeit besonders auf die folgenden Worte Stalins gelenkt: „Wir haben nichts dagegen, wenn sie [die kapitalistischen Mächte] sich kräftig schlagen und einander schwächen."[170]

Wenn diese Worte auch mit dem Inhalt der „Stalin-Rede" korrespondieren, können sie dennoch nicht als Beweis für deren Authentizität dienen, da sie nichts als einen Allgemeinplatz darstellen, ein „öffentliches Geheimnis" der Strategie der UdSSR in der internationalen Arena, über das die westliche nichtkommunistische Presse nicht selten schrieb[171]. Stalin formulierte das sehr locker, trotzdem ist sein Interesse an einem ausgedehnten kriegerischen Konflikt zwi-

---

[167] Am 31. 8. 1939 erklärte Molotov auf einer Sitzung des Obersten Sowjets der UdSSR: „[...] gestern noch waren wir auf dem Gebiet der äußeren Beziehungen Feinde. Heute jedoch hat sich die Lage verändert, und wir haben aufgehört Feinde zu sein. [...] Der sowjetisch-deutsche Nichtangriffsvertrag bedeutet einen Umschwung in der Entwicklung Europas. [...] Dieser Vertrag bringt uns nicht nur die Beseitigung der Drohung eines Krieges mit Deutschland, er verengt das Feld möglicher kriegerischer Zusammenstöße in Europa und dient auf diese Weise der Sache des allgemeinen Friedens [...].", in: Izvestija vom 1. 9. 1939.

[168] Komintern i vtoraja mirovaja vojna 1939–1941 gg., Čast' I, dok. 8, S. 88.

[169] Pavlova, Mechanizm vlasti, S. 407.

[170] Dimitroff, Tagebuch, zit. nach 1941 god, Buch 2, dok. P18, S. 584 (Eintragung vom 7. 9. 1939).

[171] So hieß es beispielsweise in einer Zusammenfassung der Reaktionen in Paris auf den Vortrag Molotovs auf der Sitzung des Obersten Sowjets der UdSSR am 31. 10. 1939: „Die Regierung der UdSSR möchte, daß sich der gegenwärtige Krieg so lange wie möglich hinzieht und zur Erschöpfung der Kräfte der Kämpfenden führt. Das könnte ein außerordentliches Anwachsen des Einflusses der UdSSR auf die internationalen Angelegenheiten zur Folge haben [...]." Übersicht „Frankreich in den ersten beiden Monaten des Kriegs", erstellt am 4. 11. 1939 vom Leiter der Pariser Abteilung der TASS, N. G. Pal'gunov, in: GARF, f. 4459, op. 38, d. 102, l. 16–16/ob.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schen den verfeindeten Parteien, dessen Resultat ihre wechselseitige Schwächung sein mußte, ganz offenkundig. Aber Stalin spricht nicht davon, daß „es notwendig ist, alles zu tun, damit dieser Krieg sich so lange wie möglich hinzieht" (so in der „Stalin-Rede"), wenn er auch wahrscheinlich daran gedacht haben mag[172]. Er sagte Dimitroff und den anderen bei der Begegnung Anwesenden etwas ganz anderes: „Dieser Krieg gibt den Arbeitern und Werktätigen nichts außer Leiden und Verluste", und daher sei es unabdingbar, „entschieden gegen den Krieg und die daran Schuldigen aufzutreten". Stalin, der die Führer der Komintern auf Kurs brachte, fantasiert nicht und zeichnet keine erfreulichen Bilder der künftigen Weltordnung: „Die Sicherheit des sowjetischen Deutschland wird garantiert und das ermöglicht die Sowjetisierung Frankreichs" (so in der „Stalin-Rede"), sondern er spricht nur darüber, worüber mit Ribbentrop bereits Einigkeit erzielt worden war, und auch das noch im Konjunktiv: „Was wäre schlecht daran, wenn wir infolge des Zusammenbruchs Polens das sozialist[ische] System auf neue Territorien und Völker ausdehnen würden."[173] Als er den programmatischen Artikel Dimitroffs studierte, der faktisch die Thesen des EKKI über den „Krieg und die Aufgaben der Kommunisten" ersetzte, und ihn mit einer ganzen Reihe von Korrekturen versah, hielt Stalin es für unabdingbar, sich mit ihm am 25. Oktober erneut zu treffen, um noch einmal die Aufgaben zu erklären, vor denen die Komintern stand. Das Leitmotiv seiner Äußerungen war das Bestreben, auf jede Art und Weise den revolutionären Kampf in den kapitalistischen Ländern zu dämpfen, da er völlig unzeitgemäß sei: „Die Friedensfrage sofort auf der Grundlage der Vernichtung des Kapitals aufzuwerfen, heißt Chamberlain und den Kriegsbrandstiftern zu helfen, – heißt sich von den Massen zu isolieren!" Daher, so hob Stalin hervor, sei es notwendig, „Losungen auf[zu]stellen, die dem gegenwärtigen Moment des Krieges entsprechen"; „die Massen allmählich an die revolutionären Losungen heranzuführen" und nicht die Erfahrung der Bolschewiki aus der Periode des Ersten Weltkriegs zu kopieren, welche die „Situation überschätzt" hatten[174]. Alle diese Äußerungen und Anweisungen Stalins, die ihren Niederschlag nicht nur im Tagebuch Dimitroffs, sondern auch in vielen Dokumenten des EKKI-Sekretariats fanden, geben eine realistische Vorstellung davon, was Stalin sagte oder gesagt haben könnte, wenn die Rede auf die Position der UdSSR und die Aufgaben der Komintern im Zusammenhang mit dem beginnenden Zweiten Weltkrieg kam. Deutlich wird auch, in welchem Maße die Führung der Komintern, die im Kreml als eines der Instrumente der sowjetischen Außenpolitik betrachtet wurde, über die sich vollziehenden Änderungen im außenpolitischen Kurs nach dem 23. August 1939 informiert war.

---

[172] Wann werden die Deutschen den Westen angreifen? Genau diese Frage stellte der sowjetische Bevollmächtigte Vertreter in Berlin den deutschen Diplomaten im Herbst und Winter 1939/40 häufiger als jede andere. Vgl. Tagebuch von A. A. Škvarcev, in: Archiv vnešnej politiki Rossijskoj Federacii (künftig: AVP RF), f. 06, op. 1, p. 7, d. 69, ll. 9, 56, 128; f. 082, op. 22, d. 7, l. 350; PA AA, R 29713, S. 111987.

[173] Wie Anm. 170. Hervorhebung des Autors.

[174] Dimitroff, Tagebücher, Bd. 1, S. 279 f. (Eintragung vom 25. 10. 1939). Hervorhebung durch den Verfasser.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

So belegen die der Forschung zur Verfügung stehenden Dokumente der Komintern, daß die Führung der Komintern erst im Verlauf des Treffens Stalins mit Dimitroff und Manuilski am 7. September über die Haltung des Kreml zum beginnenden Krieg unterrichtet wurde. Als er sein Interesse an einer wechselseitigen Schwächung der kriegführenden Parteien bekundete, formulierte Stalin gleichzeitig konkrete Losungen für die ausländischen kommunistischen Parteien, die gegen den Krieg und das Kapital gerichtet waren.

Die „französische Spur"

Wenden wir uns jetzt der „französischen Spur" der „Stalin-Rede" zu. Die Analyse aller bekannten Varianten der „Stalin-Rede" vom 19. August 1939 gibt Grund zur Schlußfolgerung, daß ein grundlegender oder Ursprungstext existierte, der am 28. November 1939 von der Agentur Havas verbreitet und danach in der „Revue de Droit International de Sciences Diplomatiques et Politiques"[175] veröffentlicht wurde, und des weiteren eine bearbeitete Variante, die sich nicht später als am 23. Dezember 1940 in den Händen des Aufklärungs- und Gegenspionagedienstes der Vichy-Regierung befand, d. h. jene Variante der „Stalin-Rede", die in der Folge in Moskau gefunden wurde[176]. Der Hinweis auf dem zugehörigen Begleitschreiben, die „Stalin-Rede" sei durch Offiziere des Geheimdienstes auszunutzen, gibt Grund zur Annahme, daß beide Artikel Ruffins und auch die Publikation des Textes im Buch von La Pradelle nicht ohne Mithilfe dieses Dienstes zustande kamen. Diese Annahme wird durch den Umstand bestärkt, daß die Ergänzungen zur „Stalin-Rede", die zwischen 1941 und 1944 veröffentlicht wurden, sich nicht auf die geopolitischen Ambitionen des Kreml bezogen, sondern ausschließlich auf die Revolutionierung Europas, vor allem Frankreichs, sowie auf die

[175] Siehe Anm. 12. Warum die Veröffentlichung des vollständigen Textes der „Stalin-Rede" in der Nummer 3 (Juli-September) dieser Zeitschrift in der Chronik der Ereignisse unter dem 30. 9. 1939 erfolgte, hat Jäckel, Über eine angebliche Rede, S. 383, Anm. 8, nicht klären können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde die Nummer 3 der Zeitschrift aufgrund des beginnenden Krieges und der Eskalation verschiedener internationaler Ereignisse mit Verspätung und in Eile erstellt, dem Anschein nach zusammen mit der Nummer 4 (Oktober-Dezember), in der in der Chronik der Ereignisse jegliche Information hinsichtlich des 28. November wie auch des 30. November (Antwort Stalins) fehlte (Revue de Droit International de Sciences Diplomatiques et Politiques (1939), Nr. 4, Octobre-Décembre, S. 342–347), was für weitere Verwirrung sorgte. Für diese Annahme spricht die von Jäckel festgestellte Tatsache, daß die Nummer 3 der Zeitschrift bei der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel erst am 15. 1. 1940 einging. Eine Anfrage vom 27. 6. 2002 hinsichtlich des Eintreffens der Nummer 4 der Zeitschrift an die Bibliothek blieb ergebnislos, da im Zuge von Bindearbeiten die Eingangsdaten der Zeitschriften vernichtet wurden.

[176] Die Behauptung Bezymenskijs, daß der Text der „Stalin-Rede" sich unter Dokumenten des Deuxième Bureau des französischen Generalstabs befand, die von den Deutschen 1940 beschlagnahmt wurden, ist nicht genau; vgl. L. A. Bezymenskij, Sovetsko-germanskie dogovory 1939 g.: novye dokumenty i starye problemy, in: Novaja i novejšaja istorija (1998), Nr. 3, S. 3–26, hier S. 3 f. Allem Anschein nach wurde er von den Deutschen zusammen mit anderen Akten der Vichy-Regierung nicht vor November 1942, wahrscheinlich aber erst im Sommer 1944 während des Rückzugs beschlagnahmt.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

entsprechenden Aufgaben der kommunistischen Parteien. Aus der oberflächlich bearbeiteten Variante der „Stalin-Rede" wurden einige ins Auge stechende Widersprüchlichkeiten und die kritische Einschätzung der Politik der Westmächte in bezug auf Polen beseitigt. Letzteres zeugt davon, daß die Überarbeitung des Textes nach der Niederlage Frankreichs erfolgte, als die öffentliche Meinung im Lande, das zum Großteil besetzt war, auf Erwähnungen der tragischen Folgen der außenpolitischen Fehler seiner Regierung empfindlich reagierte.

Die Ursprungsvariante der „Stalin-Rede" wurde unter den außenpolitschen Bedingungen des Herbstes 1939 erstellt. Nach dem Vortrag Molotovs vom 31. Oktober[177] charakterisierte Suric, der Bevollmächtigte Vertreter der UdSSR in Frankreich, die Haltung des offiziellen Paris gegenüber Moskau folgendermaßen: „Das unmittelbare Resultat der Rede des Genossen Molotov war die Verordnung der Zensur, die Presse hinsichtlich der UdSSR nicht zu beschränken. [...] Was die allgemeine Einschätzung unserer Außenpolitik betrifft", resümierte der Bevollmächtigte Vertreter, „kann man erneut drei grundlegende Varianten beobachten: 1. Sie ist auf die Entfesselung der Weltrevolution gerichtet; 2. es handelt sich um eine russische und nationale Politik, die die Linie wiederbelebt, die vom zaristischen Imperialismus verfolgt worden ist [...] und 3. eine Kombination des einen und des anderen"[178].

Ungeachtet der Auflösung der kommunistischen Partei riefen die Aktivitäten der kommunistischen Deputierten, die sich offiziell in der „Arbeiter- und Bauerngruppe" zusammengeschlossen und sich damit Möglichkeiten zur Propagierung der Moskauer Position zum Krieg gesichert hatten[179], die Besorgnis der französischen Regierung hervor. Ein sowjetischer Diplomat bemerkte in diesem Zusammenhang: „In Regierungskreisen ist man sehr in Harnisch geraten über den Text des Rundschreibens der Komintern in Bezug auf den 22. Jahrestag der Oktoberrevolution und den Artikels des Genossen Dimitroff in der letzten Nummer der ‚Revue International'[180]. Diese Losungen hatten in Friedenszeiten, in den vergangenen Jahren einen anderen Sinn. Jetzt aber, unter den Bedingungen des Krieges, zeigen sie, daß Moskau angeblich seine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs fortsetzt[181]. Diese Tatsache erregt die Führer der Regierung und militärische Kreise vor allem deshalb besonders, weil die heutige Innenpolitik der

[177] In vollem Einklang mit der nazistischen Propaganda, was Joseph Goebbels voller Befriedigung in seinem Tagebuch vermerkte (Goebbels-Tagebücher, Teil I, Bd. 7, S. 178), sagte Molotow: „Es ist nicht nur sinnlos, sondern verbrecherisch einen solchen Krieg zu führen, wie den Krieg zur ‚Vernichtung des Hitlerismus', der unter falscher Flagge als Kampf für die Demokratie bemäntelt wird." In: Izvestija vom 1. 11. 1939, S. 1.

[178] Brief Suric an Potemkin vom 8. 11. 1939, in: AVP RF, f. 06, op. 1, p. 19, d. 208, l. 108 f.

[179] V. P. Smirnov, Francuzkaja kommunističeskaja partija i Komintern v 1939–1940 gg. Novye archivnye materialy, in: Novaja i novejšaja istorija (1994) Nr. 1, S. 35–37.

[180] Die Rede ist von dem in Frankreich erschienen Artikel Dimitroffs „Vojna i rabočij klass kapitalističeskich stran", in: Kommunističeskij Internacional (1939), Nr. 8–9, S. 22–36.

[181] Unter den Losungen, die vom EKKI verbreitet wurden, waren unter anderem diese: „Kämpft für die sofortige Einstellung des ungerechten, imperialistischen Raubkrieges!", in: Ebenda, S. 8.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

französischen Regierung ohnedies bei den Massen Unzufriedenheit hervorruft. Hierdurch erklärt sich auch", schlußfolgerte der Diplomat, „daß der Presse das Signal gegeben wurde, eine Kampagne gegen die Losungen der Komintern durchzuführen, welche natürlich unter antisowjetischer Flagge stattfindet."[182]

Einschätzungen wie diese illustrieren das Interesse der Behörden an enthüllendem Material: es sollte demonstrieren, daß Moskau seit langem auf die kommunistische Partei als Werkzeug zur Sowjetisierung des Landes setzte. Aber auch die Außenpolitik des Kreml sollte denunziert werden – nicht nur als die eines Komplizen bei der Aufteilung Osteuropas, sondern auch als die eines äußerst hinterlistigen Partners des Dritten Reichs, der Deutschland und die Westmächte gegeneinander ausspielen wollte, um Europa in seinem Sinne zu revolutionieren. Damit sollte auch ein Keil zwischen Moskau und Berlin getrieben werden, indem man bei letzterem Zweifel über die Zuverlässigkeit der „mit Blut gefestigten Freundschaft" säte.

Die von der Havas verbreitete „Sensationsmeldung", welche die Absichten des Kreml „enthüllte", paßte dazu bestens – mit Blick aufs Aus- und Inland. Zwei Tage nach ihrem Erscheinen, am 30. November, griff die UdSSR Finnland an und demonstrierte damit der ganzen Welt, wie expansionistisch ihre Politik nicht nur in der Theorie war.

Die Ingangsetzung einer breiten antisowjetischen Kampagne in der Presse, für die das von der Agentur Havas verbreitete „Dokument aus zuverlässiger Quelle" den Startschuß bildete, sollte die Lösung der bevorstehenden Aufgaben ermöglichen[183].

Die Analyse des Inhalts der „Stalin-Rede" erlaubt es ferner, einige Vermutungen über ihren Verfasser und seine Methoden anzustellen. Seine Identität wird sich zwar heute kaum noch feststellen lassen, aber das ist auch nicht so wichtig. Eine Verbindung zu den französischen Geheimdiensten, über die manche Historiker in jüngster Zeit ausschließlich aufgrund des Faktums, daß der Text der „Stalin-Rede" im Archivbestand des Deuxième Bureau gefunden wurde, spekuliert haben[184], ist nicht auszuschließen, aber die Belege dafür sind bislang nicht hinreichend.

---

[182] Tagebuch des ersten Sekretärs der Bevollmächtigten Vertretung der UdSSR in Frankreich, O. Ja. Birjukov, in: AVP RF, f. 06, op. 1. p. 19, d. 208, l. 114 (Eintragung vom 9. 11. 1939).

[183] Obwohl die Meldung der Agentur Havas ihr Scherflein zur antikommunistischen Kampagne in Frankreich beitrug, war die Reaktion darauf bei weitem nicht die, auf die die Auftraggeber der „Stalin-Rede" gehofft hatten. Einige Tage nach ihrer Veröffentlichung schrieb B. Laverne: „Die Frage besteht darin: Gibt es eine Übereinkunft zwischen Berlin und Moskau? Haben sie sich über eine Aufteilung von Einflußsphären in den skandinavischen Ländern, im Donaubekken und auf dem Balkan geeinigt. Darauf wird nur die Zukunft die Antwort geben." (L'Époque vom 2. 12. 1939, zit. nach AVP RF, f. 136, op. 23, p. 31, d. 435, l. 132). Offenkundig bildete die „Stalin-Rede" nicht für alle Journalisten eine vertrauenswürdige Quelle, ungeachtet der für sie in Anspruch genommenen „Zuverlässigkeit".

[184] Vgl. Gorodetsky, Stalins Geheimrede stammt aus Paris, in: Die Welt vom 31. 8. 1996, S. 8; O. N. Ken/A. I. Rupasov, Politbjuro CK VKP(b) i otnošenija SSSR s zapadnymi sosednimi gosudarstvami (konec 1920–1930-ch gg.): Problemy. Dokumenty. Opyt kommentarija, Čast'. 1: Dekabr' 1928 – ijun' 1934, Sankt Petersburg 2000, S. 66, Anm. 142.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Sehr wahrscheinlich war jener von Jäckel so bezeichnete „Spezialist für den Bolschewismus" über die äußere und innere Politik der Sowjetunion nicht aus erster Hand, sondern vor allem aus der französischen Presse informiert. Davon zeugen nicht zuletzt typisch journalistische „Schnitzer" in der „Stalin-Rede"[185]. Die im Text enthaltenden Passagen über die „Maßstäbe der sowjetisch-deutschen Übereinkunft" zeigen, wie wenig sich der Verfasser in Fragen der internationalen Beziehungen auskannte. Ferner kommen sowohl Aneignungen der allgemeinen „Idee" als auch fast wörtliche Passagen aus veröffentlichten Artikeln vor, wenn auch zuweilen mit einem „Vorzeichenwechsel", d.h. mit der Ersetzung Frankreichs durch Deutschland als Verlierer[186]. Dabei hat der Verfasser offenkundig zu dick aufgetragen, indem er den Fragen der künftigen Revolutionierung Europas und der Rolle der KPF in diesem Prozeß zu viel Aufmerksamkeit geschenkt hat. Dabei hat Stalin diesen Problemen wenig Bedeutung zugemessen, wie seine Anweisungen an Dimitroff in den Gesprächen vom 7. und vom 25. Oktober beweisen. Es ist offenkundig, daß es auch mit dem Wissen über die Tätigkeit der Komintern beim Verfasser der „Stalin-Rede" nicht besonders gut stand. Er war nicht auf dem laufenden über die Beziehungen zwischen der sowjetischen Führung und den Spitzen der Komintern (Dimitroff, Manuilskij). Ohne ihre Beteiligung konnten die Aufgaben für die ausländischen kommunistischen Parteien vom Kreml nicht ausgearbeitet oder gestellt werden. Daher wurde die Darstellung der Linie „Kreml-Komintern" in der „Stalin-Rede", ebenso wie der ganze Text, den vom Auftraggeber gestellten Aufgaben nicht gerecht.

Fazit

Man kann also mit Bestimmtheit feststellen, daß Stalin am 19. August 1939 keine Rede gehalten hat, wie sie ihm von der Agentur Havas zugeschrieben wurde, auch nicht in jener überarbeiteten Form, wie sie im ehemaligen Sonderarchiv in Moskau aufgefunden wurde. Das Fehlen einer richtungsweisenden Rede Stalins im Vorfeld des Abschlusses des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags wird durch eine Vielzahl von Dokumenten bestätigt, insbesondere solchen zur Tätigkeit der Komintern, welche noch bis zum 7. September keine Hinweise über den Umgang mit den grundlegenden Veränderungen in der sowjetischen Außenpolitik enthielten. Die Authentizität des von der Agentur Havas verbreiteten Textes der „Stalin-Rede" wie von deren Versionen lassen sich nicht einfach dadurch bestätigen, daß die dort

[185] Vgl. Anm. 33 u. 35.

[186] Zu einer der „Urquellen" der „Stalin-Rede" kann man z.B. den Artikel von Laverne in L'Époque vom 2.11.1939 rechnen, in dem es insbesondere hieß: „Der sowjetisch-deutsche Vertrag vom 23. August hat das Ziel Hitler in die Falle zu locken. [...] Der Herr des Kreml [...] wünscht überdies, daß der Krieg lang dauern soll, weil, je länger sich der Krieg hinziehen wird, sich die Gegner um so mehr schwächen. Wenn das Ende des Krieges eintritt, werden die siegreichen demokratischen Mächte nicht weniger erschöpft sein als Deutschland, und dann tritt für Stalin der Moment zu handeln ein." Vgl. Übersichten über die französische Presse des Pressebüros der Bevollmächtigten Vertretung der UdSSR in Paris, in: AVP RF, f. 136, op. 23, p. 31, d. 435, l. 115 f.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

erwähnten Ereignisse stattgefunden haben oder unausweichlich stattfinden sollten. Der Text der „Rede" wurde mehr als drei Monate nach dem angeblichen Auftritt Stalins veröffentlicht, als die ganze europäische Presse über die wahrscheinlichen Folgen des deutsch-sowjetischen Abkommens schrieb, gerade auch die französische. Die Erörterung der Stalinschen Pläne für die Revolutionierung Europas und die sowjetischen Zugewinne aus dem beginnenden Zweiten Weltkrieg war ebenfalls nichts Neues. Der Forschung sind keinerlei Dokumente oder Zeugnisse bekannt, die auch nur im geringsten die Authentizität der Stalin für den 19. August 1939 zugeschriebenen Rede bestätigen würden, die, ganz nebenbei bemerkt, eine große Anzahl von unglaubwürdigen und offenkundig unsinnigen Behauptungen enthält.

Dieser Befund soll nicht die erhebliche Verantwortung herunterspielen, die Stalin bei der Entstehung und Ausweitung des Zweiten Weltkriegs hatte, in den die sowjetische Führung ihr Land schon lange vor dem 22. Juni 1941 hineingezogen hat[187]. Der Versuch jedoch, die Hauptverantwortung für diesen Krieg unter Berufung auf die „Stalin-Rede" von Hitler auf Stalin zu verschieben, bei dem manche russische Historiker in antistalinistischem Übereifer und völliger Vernachlässigung der Maßstäbe von historiographischer Professionalität und Quellenkritik den apologetischen Tendenzen mancher deutschen Historiker und Publizisten in die Hände gespielt haben, ist völlig aussichtslos. Gefälschte Dokumente, auch wenn sie zu „Sensationen" hochstilisiert werden, vermögen das wissenschaftlich gesicherte Bild des Zweiten Weltkriegs nicht auf den Kopf zu stellen.

(Aus dem Russischen und Französischen von Jürgen Zarusky)

[187] Vgl. Sergej Slutsch, 17. September 1939: Der Eintritt der Sowjetunion in den Zweiten Weltkrieg. Eine historische und völkerrechtliche Bewertung, in: VfZ 48 (2000), S. 219–254.

Jahrgang 52 (2004), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2004_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte